

Michael R. Krätke

**»Hier bricht das Manuskript ab.« (Engels)
Hat das *Kapital* einen Schluss?
Teil I***

Die Entwicklung dessen, was freie Konkurrenz ist, ist die einzig rationelle Antwort auf die Verhimmelung derselben durch die Middle-Class-Propheten oder ihre Verteufelung durch die Sozialisten.

Karl Marx

Quia non ad speculandum sed ad opus inventum est totum et pars.

Dante Alighieri

1. Das unvollendete Projekt

Das *Kapital* ist ein Torso, eine große Unvollendete. Doch wird es zu den Epoche machenden Werken der Sozialwissenschaften gezählt, wie Max Webers *Wirtschaft und Gesellschaft* oder Joseph Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse*, mit denen es den Charakter des unvollendeten, nachgelassenen und postum veröffentlichten Manuskripts teilt. Max Weber hat es mit der Sixtinischen Kapelle und der Matthäus-Passion in einem Atemzuge genannt. Ein Torso ist für den Kunsthistoriker ein beschädigte Statue, der Gliedmaßen und/oder Kopf fehlen, die früher einmal da waren. Oder es ist eine Plastik, die bewusst nur einen Teil des menschlichen Körpers, den Oberkörper (Torso) eben, abbildet. Die Rede vom Torso, die es in der Marx-Literatur seit langem gibt (vgl. z.B. Wilbrandt 1920, S. 96), ist daher missverständlich. Unfertig, unabgeschlossen ist *Das Kapital* trotzdem, auch wenn nachträglich keine Hände, Füße oder Köpfe abhanden gekommen sind, soweit wir wissen. Unfertig, unabgeschlossen ist nicht dasselbe wie inkonsis-

* Überarbeiteter Vortrag, gehalten auf der Konferenz „Neue Erkenntnisse zum *Kapital*“ in Werftpfuhl b. Berlin vom 22.–24. September 2000. Aufgrund des Umfangs wird hier der Teil I abgedruckt. Teil II enthält die Abschnitte: 5. Der VII. Abschnitt des dritten Bandes oder die dritte Darstellung des Gesamtprozesses; 6. Das Kapitel von den Klassen und 7. Der Schluss des *Kapital* und der Fortgang der kritischen politischen Ökonomie. Das Literaturverzeichnis folgt im Anschluss an Teil II, der in *NF 2002* veröffentlicht wird.

tent. Die Konzeption des Gesamtwerks kann immer noch rationell, in sich geschlossen sein, auch wenn sie nur zum Teil bis zum logischen Ende durchgeführt wurde. Im Unterschied zur jahrzehntelangen Übung, sich vor allem auf den in der Tat gründlich durchgeformten und von Marx selbst mehrfach umgearbeiteten „Anfang“ zu werfen, will ich mich hier auf den in aller Regel vernachlässigten Schluss konzentrieren.¹ Hat *Das Kapital* überhaupt einen klaren Schluss, ist das der Schluss, den es nach der ausgereiften Konzeption seines Autors haben sollte, oder fehlt ihm etwa am Ende noch das eine oder andere, was für die damit intendierte Art der *Kritik der Politischen Ökonomie* von Bedeutung sein könnte?

Nach der Veröffentlichung des ersten Bandes des *Kapital* 1867 hat Marx an dem Buch weiter gearbeitet. Der Text wurde für die zweite und dritte deutsche Auflage geändert, für die französische Ausgabe von 1872–75 zum Teil erheblich erweitert und umgearbeitet; dieser Ausgabe schrieb Marx einen eigenen wissenschaftlichen Wert zu. Bis zuletzt war er mit dem ersten Buch nicht fertig. Zum zweiten Buch sind in den Jahren 1867–1870 und danach (1877–1881) eine ganze Reihe weiterer Manuskripte entstanden, ohne dass das Ganze von Marx in eine zumindest vorläufige Endfassung gebracht worden wäre. Marx hinterließ nach Engels' Aussage „2 ganze und 6 bruchstückweise Redaktionen“ zum zweiten Buch (Brief an F. A. Sorge vom 31. Dezember 1884, MEW 36, S. 264). Besonders die Manuskripte zum abschließenden, 3. Teil des zweiten Buchs, der den „Reproduktionsprozess des gesellschaftlichen Gesamtkapitals“ behandelt, sind streckenweise höchst fragmentarisch und insgesamt nie zu Ende geführt worden. Nur zeitweilig und kurz ist Marx zu den Manuskripten zum dritten Buch zurückgekehrt, so im Manuskript über die „Profitrates“ (*Mehrwertssrate und Profitrates mathematisch behandelt*) von 1874/75, das in absehbarer Zeit in der MEGA², II. Abteilung, veröffentlicht werden wird. Aber auch dies längere Manuskript behandelt nur einen Bruchteil dessen, was im ersten Manuskript, dem Hauptmanuskript zum dritten Buch von 1865, offen geblieben bzw. unbearbeitet gelassen worden ist. Die Manuskripte zum dritten Buch bleiben hinter dem zurück, was Marx früher, im Prozess seiner Selbstverständigung über Gliederung und Reichweite des *Kapital* geplant hatte.

¹ Diese Asymmetrie der Aufmerksamkeit ist schon merkwürdig. Mit dem „Problem des Anfangs“, von Hegel zum philosophischen Problem erster Ordnung erhoben, haben sich mittlerweile Heerscharen von Marx-Interpreten herumgeschlagen. Das komplementäre Problem, ob das *Kapital* einen Schluss hat, und wenn ja, auch den passenden, hat noch kaum jemanden interessiert.

Das gilt insbesondere für den Schlussabschnitt, der in Marx' Originalmanuskript „Siebentes Kapitel“ heißt und die Überschrift „*Revenuen (Einkommen) und ihre Quellen*“ trägt. Engels hat daraus den siebenten Abschnitt mit dem Titel „*Die Revenuen und ihre Quellen*“ gemacht, gegliedert in fünf Kapitel, die den von Marx im Manuskript angegebenen fünf Unterabschnitten auch in der Titelei weitgehend entsprechen (vgl. MEW 25, S. 822ff; MEGA² II/4.2, S. 834).² Grössere Textumstellungen gegenüber dem Originalmanuskript hat Engels nur im 1. Teil, dem 48. Kapitel seiner Ausgabe, vorgenommen, ein Kapitel, das er nochmals in drei, mit römischen Ziffern gekennzeichnete Abschnitte ohne Titel unterteilt. Am Ende des Textes konstatiert Engels knapp, wie schon an etlichen anderen Stellen seiner Ausgabe: „Hier bricht das Manuskript ab“ (MEW 25, S. 893). In der Tat hört das angefangene, letzte Kapitel über „Die Klassen“ im Originalmanuskript nach gut einer Seite auf (MEGA² II/4.2, S. 902). Auch die vorangehenden Teile sind, selbst nachdem die genaue Manuskriptfolge am Anfang mittlerweile rekonstruiert worden ist, in großen Teilen fragmentarisch geblieben. Nach Engels' Aussage handelt es sich um einen „erste[n] Entwurf“, mit „endlos verschlungenen Perioden“, in der vorliegenden Manuskriptform nicht „druckbar“ (MEW 25, S. 14). Vom Kapitel über „Die Klassen“ existiert im Manuskript „nur der Anfang“. Daher erklärte Engels in seinem Vorwort: „Hier sollten die den drei großen Revenueformen: Grundrente, Profit, Arbeitslohn entsprechenden drei großen Klassen der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft – Grundeigentümer, Kapitalisten, Lohnarbeiter – und der mit ihrer Existenz notwendig gegebene Klassenkampf als tatsächlich vorliegendes Ergebnis der kapitalistischen Periode vorgestellt werden.“ (MEW 25, S. 14f.) Engels hielt das geplante, angefangene Kapitel für eine Art „Schlusszusammenfassung“, in der Marx „neueste(n) geschichtliche(n) Ereignisse“ als „Belege seiner theoretischen Entwicklung“ präsentiert hätte (MEW 25, S. 15).

2. Baupläne und Planänderungen

Wir wissen heute einiges über den langen Weg zum *Kapital*. Dank der jahrzehntelangen Arbeit an der MEGA kennen wir mindestens vier verschiedene Fassungen dessen, was Marx als durchgeführte Kritik der Politischen Ökonomie geplant hatte.³ Die Manuskripte aus den Jahren 1857/58, 1939–41

² Die einzige grössere Umstellung: der 4. Teil des 7. Kapitels sollte bei Marx „*Productions- und Distributionsverhältnisse*“ heißen, Engels machte „*Distributionsverhältnisse und Produktionsverhältnisse*“ daraus (Titel des 51. Kapitels).

³ Alle diese Fassungen enthalten verschiedene Aufbaupläne, die im Laufe der Arbeit an den jeweiligen Manuskripten auch wieder verändert werden. Die eine große Planände-

zuerst unter dem heute gängigen Titel *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* veröffentlicht, bilden die erste Fassung. Die Manuskripte aus den Jahren 1861–63, 1978 bis 1982 zum ersten Mal vollständig veröffentlicht, stellt die zweite Fassung dar.⁴ Danach, von 1864 bis 1867, arbeitet Marx an den Manuskripten der drei Bücher des *Kapital*. Das ist die dritte Fassung, die aus einem Rohmanuskript für das erste Buch, von der nur das letzte, 6. Kapitel erhalten ist, einem Manuskript für das zweite und einem Manuskript für das dritte Buch besteht. 1866/67 entsteht die 1867 publizierte Fassung des ersten Buchs. Anschließend, d.h. seit Sommer 1867, arbeitet Marx an diesen Manuskripten bzw. am Text des bereits veröffentlichten ersten Buch weiter. Diese Um- und Überarbeitungen, zusammen mit den neu geschriebenen Manuskripten, kann man als eine vierte Fassung betrachten, die letzte von Marx' Hand. Seit der unfertige Zustand der nachgelassenen Marxschen Manuskripte bekannt war, haben die an der Marxschen ökonomischen Theorie ex professo interessierten Leute in der Erwartung gelebt, aus dem Nachlass Aufschluss über dunkle Punkte und Lücken des ihnen zugänglichen, veröffentlichten Textes zu erhalten.⁵

Was Marx im Einzelnen vorhatte und was er davon in welcher Weise noch selbst hat realisieren können, das lässt sich nur beurteilen, wenn man die vier verschiedenen Fassungen des gesamten Werks neben- und nacheinander betrachtet. Das gilt auch für die Frage, ob der von Engels im dritten Band des *Kapital* veröffentlichte Schlussabschnitt bzw. das im Marxschen Manuskript enthaltene Schlusskapitel des dritten Buchs dem entspricht, was der Schluss im fertigen Gesamtwerk zu leisten hätte. Einen guten Schluss zu komponieren, ist nicht weniger schwierig als den Anfang richtig zu setzen. Zumal dieser Schluss, ebenso wie die Schlusskapitel bzw. -abschnitte des ersten und zweiten Buchs, auch einen „Übergang“ bilden und den Ausblick auf weiteres, auf „Fortsetzungen“ der Kritik der Politischen Ökonomie eröffnen soll.

In der *Einleitung* zur Kritik der Politischen Ökonomie, geschrieben Ende August 1857 und erstmals aus dem Nachlass 1903 in der *Neuen Zeit* veröf-

fung ist ein Mythos, den Grossmann und Rosdolsky in die Welt gesetzt haben. Da sie einen Großteil der Manuskripte nicht kannten, ist das entschuldbar, bleibt aber falsch.

⁴ Dass es sich nicht um den ersten Entwurf zum geplanten 4. Buch zur Theoriegeschichte der Politischen Ökonomie handelt, wird heute unter den Marxologen weithin akzeptiert.

⁵ Rudolf Hilferding hat diese Erwartung in den zwanziger Jahren wiederholt ausgesprochen, leicht resignierend, da er die Untätigkeit des SPD-Parteivorstands in Sachen Veröffentlichung des Marxschen und Engelsschen Nachlasses kannte: „Ich bin überzeugt, dass namentlich aus den Vorarbeiten für den 2. und 3. Band noch wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse zu schöpfen sind.“ (Brief an Karl Kautsky vom 13. Januar 1929, IISG, Kautsky-Nachlass KDXII 649).

fentlicht, skizziert Marx den Gang seiner Darstellung: Dort, wo die Ökonomen anfangen, beim konkreten Ganzen, bei der Bevölkerung eines Landes wie Stuart, bei den Klassen, der ökonomischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft wie Ricardo oder bei dem Reichtum der Nation, dem Nationalstaat und der Nationalökonomie, den „reichen“ und „armen“ Nationen, wie Adam Smith, Mill, Say usw., dort will und kann er nicht anfangen. Dort will er aber hin. Im Text der *Einleitung* beschreibt Marx kurz und unzulänglich die „Reise“, die dahin führen soll. Sie beginnt mit analytischen Verfahren, aufbauend auf der Vorarbeit der klassischen Ökonomen, die die Abstraktionen des Alltagsdenkens, die „unmittelbar“ gegebenen Fakta, die „es gibt“, in ihre notwendigen Elemente zerlegen. Aus und mit den einfachen und einfachsten Elementen, den Elementar- oder „Zellenformen“, wie Marx sie gelegentlich nennt, sind die Zusammenhänge zu finden und begrifflich zu bestimmen, was weitere Analyseschritte einschließt. Der Zweck der analytischen Übung besteht darin, genau die zu Anfang mehr oder weniger unzulänglich fixierten Alltagsphänomene und Alltagskonzepte auf ihren Begriff zu bringen. Das bedeutet aber, nach Marx' schon sehr viel früher, in den Manuskripten von 1844/45 und in den Exzerptheften der frühen 1850er Jahre ausgesprochenen Ansicht, die Begriffe und deren Bestimmungen nicht nur einfach auseinanderzuhalten, sondern ihren Zusammenhang, also auch ihre „Widersprüche“ zu entwickeln, das allgemeine, abstrakte Gesetz mit der „wirklichen Bewegung“ zusammen zu bringen und die Widersprüche zwischen beidem zu erklären, statt weg zu definieren (vgl. MEGA² IV/2, S. 319, 447; MEGA² IV/8, S. 362 u.ö.).⁶ Am Schluss müssten wir also über hinreichend differenzierte, angemessen komplexe Begriffe verfügen, mit denen sich die Oberflächenphänomene voneinander unterscheiden und zueinander in die (richtigen) Beziehungen setzen lassen. Der Schluss bringt uns wieder zu Bevölkerung, Klassen, Reichtum und Armut der Nationen, Nationaleinkommen und -vermögen, aber nicht mehr als „chaotische(n) Vorstellung eines Ganzen“, sondern als in analytischen Begriffen gefasste, „reiche(n) Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen“ (MEW 13, S. 631; MEGA² II/1.1, S. 36). Wie das im einzelnen zu machen ist, was sich hinter der Faustformel von der „Methode vom Abstracten zum Concreten aufzusteigen“ verbirgt, das bleibt in diesem Text einigermaßen unklar. Die Formel ist den

⁶ Marx' frühe ökonomische Arbeiten enthalten vorwiegend Methodenkritik: An den „falschen Abstraktionen“ der Ökonomen wie an der „falsche(n) Kritik der Politischen Ökonomie“ der zeitgenössischen Sozialisten (so Marx im Brief an Annenkow vom 28. Dezember 1846, MEW 27, S. 451; MEGA² III/2, S. 70), eine Kritik, die im *Elend der Philosophie* von 1847 zum ersten Mal ausführlich vorgestellt wird.

Marxisten teuer. Dem wirklichen Marxschen Verfahren bleibt sie unangemessen, weil unser Autor nach eigenem Eingeständnis im Lauf seiner langen, über fünfzehnjährigen Arbeit an der Kritik der Politischen Ökonomie (vom Manuskript 1857/58 bis zum Erscheinen des ersten Buchs des *Kapital* in der französischen Ausgabe gerechnet) seine Darstellungsweise oder auch „Entwicklungsmethode“ nicht nur popularisiert und „versteckt“, sondern ganz bewusst zurückgenommen hat. Gegenüber einer von erfahrungswissenschaftlichen Skrupeln ungebremsten Dialektik ist Marx’ dialektisches Verfahren sicherlich „reduziert“. Aber das entspricht genau der von Marx mehrfach, coram publico im Nachwort zur 2. Auflage des ersten Buchs des *Kapital*, ausgesprochenen Absicht, die „Begriffskonstruktion“, selbst den Schein einer „Konstruktion a priori“ (MEW 23, S. 27) zu vermeiden.⁷ Was die kritische „Untersuchungsmethode“ ist, hat Marx durchaus beschrieben.⁸ Die „idealistische Manier der Darstellung“, die den Schein hervorruft, „als handle es sich nur um Begriffsbestimmungen und die Dialektik dieser Begriffe“, so Marx’ kurze Selbstkritik im Manuskript von 1857/58 (vgl. MEW 42, S. 85f; MEGA² II/1.1, S. 85), diesen Rückfall in die Hegelei, hat Marx in den folgenden Manuskripten korrigiert.⁹ Ein erstes, bemerkenswertes Resultat dieser Korrek-

⁷ Über die „Ableiterei“, die Art der Begriffsbildung bei den zeitgenössischen Ökonomen hat Marx auch später harsch geurteilt, als hätte er den „Marxismus“ geahnt. Zum Beispiel gegen Adolph Wagner, den Vorfechter einer sozialen Standpunkt-Ökonomie (Arbeiter-Nationalökonomie versus Bourgeois-Nationalökonomie): „Es handelt sich bei allen derartigen *Ableitungen* nur darum, von der Aufgabe, deren Lösung man nicht gewachsen ist, *abzuleiten*“ (MEW 19, S. 367).

⁸ Allerdings ist die Erwartung falsch, es gäbe so etwas wie eine spezifisch Marxsche Forschungsmethode, die man nur zu rekonstruieren habe und die dann als unfehlbarer Leitfaden für alle künftigen Untersuchungen dienen könne. Die marxistischen Philosophen sind dieser Chimäre jahrzehntelang nach gelaufen, inspiriert durch Georg Lukács, der den Mythos von der großen Marxschen Methode in die Welt gesetzt hat: Die große Methode, die unabhängig von allen Resultaten Bestand hätte, selbst dann, wenn alle Ergebnisse der Marxschen Forschungsarbeit sich als falsch erweisen sollten (vgl. Lukács 1923, S. 13). Diese typische Philosophenidee kann allein Leute beeindrucken, die die Praxis der Sozialwissenschaften nur vom Hörensagen kennen. In Marx’ tatsächlicher Forschungsarbeit ging es prosaischer zu. Seine veröffentlichten (und die unveröffentlichten) Manuskripte und Exzerpte zeigen, dass er sich an Problemen, angefangen mit deren genauer Formulierung, abarbeitete, herum probierte, die Lösungsvorschläge ebenso wie die Irrwege anderer benutzte, um sich Klarheit zu verschaffen. Alles, ohne einen Universalschlüssel in der Tasche zu haben.

⁹ Im erhalten gebliebenen Fragment des Urtextes von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* aus dem Jahre 1858 lässt sich seine wache Skepsis gegenüber Begriffskonstruktionen gut dokumentieren. „Es zeigt sich an diesem Punkt [wo die Kategorie der „Ware Arbeitskraft“ notwendig wird – MK] bestimmt, wie die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt“ (GR S. 945; MEGA² II/2, S. 91). Derlei Punkte gibt es davor wie danach noch etliche, auch in der Darstellung bzw.

tur war die Entscheidung, nicht mehr mit dem Wertbegriff, sondern mit dem „Konkretum“ der Ware anzufangen und diese zu analysieren – und zwar „zunächst in der *Form, worin sie erscheint*“ (MEW 19, S. 369). Das Konkretum Ware analysierend, kommt Marx zu Begriffsbestimmungen, die er miteinander verknüpft – zu einem komplexen, allgemeinen „Begriff“ der Ware, der wiederum nicht ohne den Komplementärbegriff des „Geldes“ zu haben ist. Damit hat Marx und der Leser, der mit ihm denken will, zwar nicht „den Wertbegriff“ in der Hand, wohl aber den analytischen Anfang einer zu entwickelnden „Werttheorie“ gewonnen. Die gilt es nun aber erst zu entwickeln und bis zu ihrem logischen Schluss zu verfolgen. Für das Ganze der Theorie ist der Schluss nicht weniger wichtig als der Anfang.

Nach dieser methodischen Vorüberlegung, die Marx nie aufgegeben hat, sollte dem Anfang der Darstellung an der „Oberfläche“ des ökonomischen Alltagsgeschehens, wo der „Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht“ als „eine ‘ungeheure Warensammlung’“ erscheint (MEW 23, S. 49; MEGA² II/5, S. 17; MEGA² II/2, S. 107), ein Schluss entsprechen, der den Leser zu diesem Ausgangspunkt, der „Zirkulation“ oder dem „Markt“ zurückbringt. Am Schluss des *Kapital* wird wieder von Ware, von Austausch, von Geld und Preisen die Rede sein. In dieser Schlussrede allerdings werden die „einfachen“ Elemente des Anfangs eingeholt und aufgehoben, begriffen und begrifflich schärfer gefasst als bloße Momente eines größeren Ganzen, des „Gesamtprozesses“ der kapitalistischen Produktionsweise. Das gilt ebenso für die Elementarformen des „Fetischismus“, der eigentümlichen Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise, wie für die ersten, hochabstrakten Bestimmungen der ökonomischen Akteure, der „Privatproduzenten“ und „Austauschsubjekte“, der „Warenbesitzer“ und „Geldbesitzer“, die am Schluss wiederkehren, allerdings nun in „reicherer“ inhaltlicher Bestimmung, funktionell bestimmten „ökonomischen Klassen“ zugehörend, eingebunden in den Kontext des „Gesamtprozesses“ der kapitalistischen Produktion.

Im Nachwort zur 2. Auflage des ersten Buchs von 1872 wehrte Marx sich gegen den Metaphysik-Vorwurf, der gegen das *Kapital* prompt erhoben wurde. Dort stellte er seinen methodischen Grundgedanken vor, allerdings missverständlich. Er betonte die Notwendigkeit einer analytischen Anstren-

„Entwicklung“ der Wertformen. So kann man Marx' gebremste Dialektik auch beschreiben: Es ist eine „Entwicklungsmethode“, deren Autor sich der Grenzen rein begrifflicher Entwicklungen sehr bewusst ist. Zu dem Zeitpunkt, wo er dies schreibt, ist unser Autor schon lange kein Philosoph mehr, sondern ein Sozialwissenschaftler, der sich auf der Höhe des historischen und empirischen Wissens seiner Zeit befindet.

gung, die erst möglich ist, wenn man sich den „Stoff“ im Detail angeeignet hat, also sich auf dem Stand des verfügbaren Wissens befindet. Ziel der Analyse sei es, das „innere Band aufzuspüren“, den Zusammenhang der analytisch unterscheidbaren Elemente des „Stoffs“ zu finden. Kennt man dies, hat man einen Begriff des Zusammenhangs gewonnen, dann gelte es, „die wirkliche Bewegung entsprechend“, d.h. ohne das „innere Band“ zu verlieren, darzustellen (vgl. MEW 23, S. 27; MEGA² II/6, S. 709).¹⁰ Die Unterscheidung zwischen Forschung und Darstellung, die Marx hier vornahm, ist missverständlich und wird seiner eigenen Arbeitsweise keineswegs gerecht. Ein Nachwort ist jedoch keine methodologische Abhandlung.

Marx hat seit 1857 in diversen Bau- und Gliederungsplänen den Gang und Umfang der geplanten Darstellung immer wieder präzisiert und verändert. Einen klaren Moment des Bruchs mit dem „alten“ Plan, der zugunsten eines ganz neuen vollständig „verworfen“ wurde, gibt es, anders als Grossmann 1932 behauptet hat, nicht. Eher hat Marx die Gliederung des „Saubuchs“ unter der Hand, während der Arbeit, immer wieder verändert. Das betrifft die ursprüngliche Gesamtgliederung ebenso wie die Detailstruktur des Aufbaus, also des Argumentationsgangs in besonderen Teilen (Büchern, Abschnitten, Kapiteln). Änderungen, die seiner besseren Einsicht in den „wahren Sachverhalt“ entsprachen, in die Struktur und die Zusammenhänge der Probleme, die er in verschiedenen Anläufen (mitunter mehreren hintereinander im selben Manuskript) bearbeitet hat. Am schwierigsten sei es, „*die Sachen selbst* zu finden, d.h. ihren *Zusammenhang*“, bekannte Marx (Brief an Engels vom 24. August 1867, MEW 31, S. 326).

Im Dezember 1862 fasst Marx in einer Randbemerkung im Manuskript (Heft XVIII) die Gliederung des geplanten 3. Buchs so: Auf die Darstellung der

¹⁰ Die „*Komposition*“, den „Zusammenhang“ des Buchs hat Marx als dessen hervorragendste Eigenschaft gerühmt, trotz mancher Mängel im Detail, die er offen zugab (vgl. Brief an Engels vom 20. Februar 1866, MEW 31, S.183). Es sei ein „*dialektisch Gegliedertes*“ Ganzes, allerdings eines, das mit den bekannten historischen und statistischen Tatsachen im Einklang stand. Marx hatte die für einen Theoretiker fast schon ehrenrührige Neigung, die Empiriker ernst zu nehmen, die den Theoretikern widersprachen. „*Bisher fand ich immer*“, schrieb er an Engels, „*dass bei allen solchen quarrels stets die Theoretiker im Unrecht*“ (Brief an Engels vom 9. August 1862, MEW 30, S. 275). Also hat ein ernst zu nehmender Theoretiker die Fakten ebenso zu kennen wie die gängigen Theorien. „*Nur dadurch, dass man an die Stelle der conflicting dogmas die conflicting facts und die realen Gegensätze stellt, die ihren verborgnen Hintergrund bilden, kann man die politische Ökonomie in eine positive Wissenschaft verwandeln*“, betonte Marx (Brief an Engels vom 10. Oktober 1868, MEW 32, S. 181). Dazu muss man die widerstreitenden Tatsachen allerdings kennen und die dogmatischen Konstruktionen als solche durchschauen.

„Verwandlung des Mehrwerths in Profit“ soll die Untersuchung der „Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit“ und der „Herstellung der allgemeinen Profitrate“ folgen; dann kommt ein theoriehistorischer Einschub über „A. Smith’s und Ric’s Theorien über Profit und Productionspreise“, worauf die Darstellung im 4. Abschnitt mit der „Grundrente“ weitergeht, deren Untersuchung Marx als „Illustration des Unterschieds von Werth und Productionspreis“ bezeichnet. Darauf folgt wieder ein theoriehistorischer Abschnitt zur „Geschichte des s.g. Ric’schen Rentgesetzes“. Erst danach soll im 6. Abschnitt das „Gesetz vom Fall der Profitrate“ vorgeführt werden, wiederum gefolgt von einem theoriehistorischen Abschnitt über „Theorien vom Profit“. Im Anschluss daran wird die „Spaltung des Profits in industriellen Profit und Zins“ untersucht und diese Untersuchung auf das „mercantile Capital“ und das „Geldcapital“ ausgedehnt. Der 9. bis 12. Abschnitt bilden den Schluss nach diesem Plan: Dieser Teil beginnt mit dem 9. Abschnitt über „Revenue and its sources“, worin auch „die Frage über die das Verhältniß von Productions- und Distributionsprocessen“ behandelt werden soll. Dem folgt die Darstellung der „Refluxbewegungen des Geldes im Gesamtproceß der capitalistischen Production“ im 10. Abschnitt. Endlich ist die „Vulgärökonomie“ im 11. Abschnitt an der Reihe und dann folgt als 12. Abschnitt der „Schluß. ‚Capital und Lohnarbeit‘“ (MEGA² II/3.5, S. 1861). Während der Arbeit am Manuskript (1864/65) ändert Marx diesen Plan: Die theoriehistorischen Abschnitte entfallen, die Reihenfolge der Darstellung wird verändert, da das „Gesetz des tendentiellen Falls der allgemeinen Profitrate im Fortschritt der capitalistischen Production“ nun an dritter Stelle kommt, nicht mehr eingeschoben zwischen der Theorie der Grundrente und der Theorie des Zinses. Die Untersuchung über die Grundrente, genauer der „Verwandlung von Surplusprofit in Grundrente“ soll nach diesem veränderten Plan erst nach der Untersuchung von Handelskapital und Geldkapital und zinstragendem Kapital erfolgen. Am Schluss ändert sich weniger. Der Abschnitt über die Vulgärökonomie entfällt ebenso wie der über die „Refluxbewegungen des Geldes“ im Gesamtprozess, das Ganze endet mit dem „Siebenten Kapitel: Revenuen (Einkommen) und ihre Quellen“ (vgl. MEGA² II/4.2, S. 914f).

Im April 1868, kurz nachdem er seine Arbeit an den Manuskripten zum zweiten und dritten Buch wieder aufgenommen hat, schreibt Marx einen ausführlichen Brief an Engels, in dem er den Gang der Darstellung im vorliegenden Entwurf in den „*allerallgemeinsten* Zügen“ wiedergeben will (Marx, Brief an Engels vom 30. April 1868, MEW 32, S. 70). Er präsentiert darin die sieben Abschnitte des Manuskripts und erläutert kurz die wesentlichen

Argumentationsschritte. Im siebenten und letzten Abschnitt, so schreibt er, sind wir „angelangt bei den *Erscheinungsformen*, die dem Vulgär als *Ausgangspunkt* dienen: Grundrente aus der Erde stammend, Profit (Zins) aus dem Kapital, Arbeitslohn aus der Arbeit“. Aber für uns sieht die Sache jetzt, am Ende der durchgeführten Kritik der Politischen Ökonomie, „anders aus“, die „scheinbare Bewegung erklärt sich“. Damit wird das Smithsche Dogma über die Bildung der Warenpreise wie des Sozialprodukts „umgeworfen“, wozu es allerdings noch einer Untersuchung der „Gesamtbewegung in dieser erscheinenden Form“, also der Warenpreisbildung und der Bildung und Verteilung des Nationaleinkommens, bedarf, wie Marx andeutet (MEW 32, S. 74). Darauf, da die drei ökonomischen Kategorien Lohn, Grundrente, Profit (bzw. Zins) zugleich die „Einkommensquellen der 3 Klassen von Grundeigentümern, Kapitalisten und Lohnarbeitern“ sind, folgt in der Darstellung der „*Klassenkampf* als Schluss“ – und darin erst findet sich das Geheimnis der „Bewegung und Auflösung der ganzen Scheiße“ (MEW 32, S. 75). Gemeint ist natürlich die bürgerliche Gesellschaft mit entwickelter kapitalistischer Produktionsweise und vom Klassenkampf ist hier offenkundig als analytischer Kategorie die Rede – etwa im Sinne von sozialen Konflikten, die im Kontext dieser Produktionsweise und Gesellschaftsform sowohl unvermeidlich als auch unauflöslich oder nicht zu überwinden sind. So, mit den in der bürgerlichen Gesellschaft unvermeidlichen Klassenkämpfen, sogar mit einer Andeutung auf den Umschlag „rein ökonomischer“ in „politische“ Klassenkämpfe, endet auch die kurzgefasste Darstellung, die Marx in seinen Vorträgen über *Lohn, Preis und Profit* (im englischsprachigen Originaltext: *Value, price and profit*), gehalten vor dem Generalrat der Internationalen Arbeitssoziation im Sommer 1865, gab: Die scheinbar rein ökonomische Frage nach der „richtigen“ bzw. nach der „minimalen“ Profitrate wie die nach der „richtigen“ Lohnhöhe bzw. „zu hohen“ oder „zu niedrigen“ Löhnen „resolves itself into a question of the respective powers of the combatants“ (MEGA² II/4.1, S. 428; MEW 16, S. 149).¹¹ In diesem Text, in der Auseinandersetzung mit der damals wie heute beliebten These, „zu hohe“ Löhne und Lohnerhöhungen

¹¹ Gegen die Veröffentlichung dieser Vorträge hatte Marx Bedenken, weil er fürchtete, zuviel aus den erst später zu veröffentlichenden Büchern des *Kapital* vorwegzunehmen, obendrein in verkürzter, populärer, daher missverständlicher Form. Der Vortrag enthielt, so schrieb er an Engels, „in außerordentlich gedrängter, but relatively popular form, viel Neues, das aus meinem Buch vorweggenommen ist, während es zugleich doch notwendigerweise über allerlei hinwegschlüpfen muß“ (Marx an Engels vom 24. Juni 1865, MEW 31, S. 125). Die Erstveröffentlichung erfolgte erst viel später, im Jahre 1898, in der englischen Originalsprache durch Eleanor Marx unter dem treffenden Titel „Value, price, and profit“, auf deutsch im gleichen Jahr in fünf Folgen in der *Neuen Zeit*.

schadeten „der Wirtschaft“, mithin letzten Endes den Arbeitern selbst, geht Marx beständig „an die Oberfläche“. Dorthin also, wo die tagtäglichen politisch-ökonomischen Auseinandersetzungen stattfinden und wo sich die behauptete Überlegenheit der „kritischen“ Auffassung beweisen muss. Er geht auf die illusorische „Form des Arbeitslohns“ (die Form „*value of labour*“ oder „*price of labour*“) hier ebenso ein wie auf die „*different parts into which Surplusvalue is decomposed*“, auf den Profit und die Profitrate, und kritisiert, ohne sie so zu nennen, die „trinitarische Formel“ der Ökonomen. In diesem Vortrag, wie gedrängt auch immer, gibt Marx 1865, im Vorgriff auf das noch nicht publizierte *Kapital*, die Quintessenz dessen, was er am Ende, am Schluss des dritten Buchs angelangt, geben kann.

An diesem Plan bzw. der damit beschriebenen Struktur des Gesamtmanuskripts zum dritten Buch hat Marx bis zu seinem Tod nicht mehr viel geändert. Seine Studien in den siebziger und achtziger Jahren zeigen, dass er sich der Lücken im Manuskript sehr wohl bewusst war und daran arbeitete, sie auszufüllen. In den Exzerptheften aus den Jahren 1870 bis 1882 finden sich zahlreiche Hinweise hierauf. Die wichtigsten Gegenstände, die Marx anhand der neueren Literatur wieder, zum Teil neu studiert, sind Geld, Kredit und Bankwesen (also die Gegenstände des V. Abschnitts)¹² und Grundeigentum

¹² Die geld- und kredittheoretische Literatur, die er dazu in den Jahren 1868 bis 1882 studiert, ist umfangreich. Marx ist bemüht, alles zur Kenntnis zu nehmen, was seit Anfang der 1860er Jahre an Geldtheorie und -geschichte in englischer, französischer, italienischer und deutscher Sprache erschienen ist. In den 1870er Jahren kommen russische Veröffentlichungen zur Finanz- und Bankgeschichte und Bankpraxis hinzu. Er studiert englische, französische, italienische, US-amerikanische, sogar russische Bankgeschichte und vertieft sich in die Details der Bank- und Börsengesetzgebung in verschiedenen Ländern. Die Wiederaufnahme seiner Arbeit an der Geld- und Kredittheorie 1868 wird durch einen Kraftakt markiert: Er studiert und exzerpiert mehr als einen Jahrgang des *Economist* und der *Money Market Review* (1866/67), Exzerpte im Umfang von mehr als 300 Seiten (vgl. IISG, Marx-Engels-Nachlass, B 102 (B 108), B 101 (B 109)). 1869 und später wiederholt er diese Übung (z.B. mit umfangreichen Studien zur Entwicklung der Währungssysteme und der Wechselkurse im Jahre 1878, siehe IISG, Marx-Engels-Nachlass, B 141, B 142). Seit Mitte der 1870er Jahre war er überzeugt, dass für das Studium des modernen Kreditwesens die USA das wichtigste Land geworden war. Bis zuletzt trug er sich mit dem Plan, den Kreditabschnitt im dritten Buch auszuweiten und zur Illustration mehr auf die USA einzugehen, wo der Kredit sich in erstaunlicher Weise entwickelt habe. So jedenfalls deutete er es 1880 in einem Interview mit John Swinton, dem Herausgeber der New Yorker Zeitung *The Sun* an (abgedruckt in *The Sun* vom 6. September 1880; vgl. Karl Marx, Frederick Engels, *Collected Works*, vol. 24, New York 1975, S. 583–585 und MEGA² I/25, S. 442/443). Ab 1867 spielten ferner Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung der modernen Formen des Grundeigentums, einschließlich der zahlreichen Übergangsformen zur modernen Agrikultur und dem kapitalistischen Pachtsystem in verschiedenen Ländern eine Hauptrolle in Marx' Studien. Dazu kommen Studien zur Handelsgeschichte. Alles Studien,

und Grundrente in verschiedenen Ländern, die unterschiedlichen Formen des agrarischen Kapitalismus (z.B. in den USA und in einigen Kolonialländern) und die diversen Ansätze zur „Industrialisierung“ der Agrikultur (also das, was im VI. Abschnitt über die moderne Form des Grundeigentums und der Grundrente an die Reihe kommen soll).

Im Blick auf das Schlusskapitel scheint die wichtigste Änderung gegenüber dem Plan von 1864/65 darin zu bestehen, dass die geplante Darstellung zur Geldzirkulation im Gesamtprozess fortgefallen ist und im vorhandenen Entwurf nicht wieder auftaucht. Jedenfalls scheint das so. Denn im ersten der überlieferten Manuskripte zum zweiten Buch, dem Manuskript I von 1865, findet sich noch ein ausdrücklicher Hinweis: Sowohl auf die „besondre(n) Bestimmung(en) für die Geldcirculation“ als Moment des Reproduktionsprozesses, die im zweiten Buch zu behandeln sind, als auch auf die „weiteren Bestimmungen“ der Geldzirkulation, die „erst im letzten Capitel des 3. Buchs in Betracht kommen“, also nach der Untersuchung des Kaufmannskapitals und der „besondern Categorien, worin sich der Mehrwerth spaltet“ (MEGA² II/4.1, S. 305). Wenig später, mit ausdrücklichem Verweis auf das Schlusskapitel des dritten Buchs, betont Marx den notwendigen Zusammenhang der irrigen Auffassung und „falschen Analyse“ des wirklichen Reproduktionsprozesses kapitalistischer Gesellschaften bei Adam Smith und seinen Nachfolgern mit deren grundfalschen Sätzen über die Geldzirkulation, samt deren geldtheoretischen „Nutzanwendungen“ (MEGA² II/4.1, S. 321). Und auch in den Manuskripten zum Schlusskapitel des dritten Buchs gibt es Hinweise, Andeutungen auf die Geldzirkulation, die die Art und Reichweite der damit gemeinten Untersuchung verdeutlichen können – gerade weil sie inhaltlich den Passagen zur „Geldzirkulation“ im Manuskript von 1861–63 nicht entsprechen. Es ist auch kein Zufall oder falscher Zungenschlag, dass Marx im Brief an Engels vom 30. April 1868 den „Gesamtprozess“, die Gesamtbewegung in der Form, wie sie den beteiligten ökonomischen Akteuren notwendig und alltäglich erscheint, wiederum ausdrücklich erwähnt (vgl. MEW 32, S. 74f). Denn die „Oberfläche“, an der er nun ankommt, besteht aus zahlreichen und vielfältigen Zirkulationsbewegungen, aus Waren-, Geld- und Preis-

die uns Marx bei der Arbeit an den großen unvollendeten Abschnitten des dritten Buchs zeigen. Gleichzeitig arbeitete er an den Manuskripten zum zweiten und zum ersten Abschnitt des dritten Buchs. Schließlich war sich Marx spätestens seit dem Beginn der Grossen Depression 1873 sehr genau darüber im Klaren, dass seine Formel aus dem Vorwort zum ersten Buch von 1867 – „das industriell entwickeltere Land zeigt dem minder entwickelten nur das Bild der eignen Zukunft!“ (MEGA² II/5, S. 12) – nur sehr bedingt stimmte. In den 1870er Jahren wurde er sich, gerade im Blick auf die USA und Russland, der Besonderheiten der „Neuen Industrieländer“ immer deutlicher bewusst.

bewegungen auf vielen Märkten. Sie ist keine „einfache“ Zirkulation mehr, sondern eine „Gesamtzirkulation“, in der in Waren- und Geldform vieles in Bewegung ist, was nicht einfach „Ware“ und „Geld“ als solches ist, sondern Warenkapital, Geldkapital, funktioneller Bestandteil des „gesellschaftlichen Gesamtkapitals“, ja sogar funktionelles Element des Kreislaufs der „Ware Arbeitskraft“. Auch die besonderen Kapitalsorten finden sich hier, in Bewegungen neben- und durcheinander, ebenso wie die „fiktiven“ Waren (Geld, Kapital, Arbeitskraft, Boden bzw. Natur usw.) und die „fiktiven“ Geldarten und „fiktiven“ Kapitalien. Die „Oberfläche“ ist das Reich der ökonomischen Fiktionen der bürgerlichen Gesellschaft, die ihre inneren Kämpfe um die Verteilung wie die Produktion und Akkumulation des gesellschaftlichen Reichtums bestimmen. Schließlich findet sich im Manuskript von 1863–65, dem Manuskript I zum zweiten Buch des *Kapital*, noch ein interessanter Hinweis auf den Inhalt des geplanten „ch. VII., Buch III.“: dort seien die „Störungen im Reproductionsproceß“ zu betrachten, also auch die Krisen (MEGA² II/4.1, S. 381). Das sind nach Marx’ kurz zuvor geäußerter Ansicht aber die Katastrophen, in denen es die „Widersprüche und Gegensätze der bürgerlichen Produktion zum éclat“ bringen (vgl. MEGA² II/3.3, S. 1122). Die „Elementarform“ oder „abstrakteste Form“ der allgemeinen Krise, ihre in der Trennung von Kauf und Verkauf enthaltene Möglichkeit (vgl. MEGA² II/3.3, S. 1124) wird im ersten Buch, im Kontext der Analyse der „einfachen“ Zirkulation behandelt. Hier, am Schluss des dritten Buchs, sind daher, wenn überhaupt, einige Aussagen zur Notwendigkeit bzw. Unvermeidlichkeit allgemeiner Krisen im Kapitalismus sowie zu ihren vielfältigen und verwirrenden Erscheinungsformen (als Geldkrise, als Finanz- oder Börsenkrise, als Handelskrise usw.) zu erwarten.

Im Laufe des Jahres 1866 war Marx’ Plan, zuerst die drei Bücher des *Kapital* und dann noch ein viertes Buch über die Geschichte der ökonomischen Theorie auszuarbeiten und diese vier möglichst zusammen und kurz nacheinander zu veröffentlichen, ausgereift. Im Briefwechsel hat er bis in den Sommer 1867 hinein daran festgehalten, das „artistische Ganze“ der drei bzw. vier Bücher des *Kapital* auch nur als Ganzes, d.h. in zeitlich rascher Folge, zu veröffentlichen (vgl. Brief an Engels vom 31. Juli 1865, MEW 31, S. 132; Brief an Siegfried Meyer vom 30. April 1867, MEW 31, S. 543; Brief an Engels vom 7. Mai 1867, MEW 31, S. 296). Wenig später muss ihm klar geworden sein, dass dieser Plan nicht einzuhalten war. Daher der Versuch, in den späteren Auflagen bzw. Ausgaben des ersten Buchs noch einiges unterzubringen, was der Logik seiner eigenen Darstellung gemäß „eigentlich“ und

„streng genommen“ nicht dorthin gehörte, sondern ins dritte Buch. Die 3-Bücher-Struktur stand aber fest.¹³ An dem Plan einer selbständigen Darstellung der Geschichte der politischen Ökonomie hat Marx auch in den 1870er Jahren noch festgehalten, wie gerade seine Arbeit an den „Randnoten“ zu Dührings „Kritischer Geschichte der Nationalökonomie“ (1877) zeigt.¹⁴ Aber deshalb war der alte 6-Bücher-Plan inhaltlich noch keineswegs erledigt. Auch im Manuskript zum dritten Buch finden sich eine ganze Reihe von Hinweisen auf „Fortsetzungen“ der Kritik der Politischen Ökonomie. Vieles werde von anderen auf der Grundlage seiner Pionierarbeit leicht zu machen sein, aber wichtiges und schwierigstes, so vor allem die Untersuchung „des Verhältnisses der verschiedenen Staatsformen zu den verschiedenen ökonomischen Strukturen der Gesellschaft“, behielt Marx sich selbst vor (vgl. Brief an Kugelmann vom 28. Dezember 1862, MEW 30, S. 639).

3. Die fehlerhafte Architektonik des I. Bandes des *Kapital*

Vom Manuskript des ersten Buchs des *Kapital* über den *Productionsproceß des Capitals*, geschrieben 1863 bis 1864, ist nur das 6. Kapitel, *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses* betitelt, erhalten geblieben. Dieser Text stellt die erste Fassung dessen dar, was Marx als Schluss der Darstellung im ersten Buch geplant hatte: Zuerst die Wiederaufnahme der „einfachen“ Kategorie der Ware, wie sie am Anfang stand und die nähere Analyse des Resultats, dass Waren nunmehr „als Produkt des Kapitals“ erscheinen und fungieren. Das hat Folgen: Die ökonomischen Kategorien Ware und Geld müssen auf der Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise anders, spezifisch verschieden von Ware und Geld „im allgemeinen“ oder „als solche“ bestimmt werden. Marx versucht in mehreren Anläufen, die eigentümlichen Bestimmungen der Ware, wie sie aus dem kapitalistischen Produktionsprozess herauskommt, zu fassen – sowohl im Blick auf die Gebrauchswertseite als auch im Blick auf die Wert- und Preisbestimmung der Ware (vgl. MEGA² II/4.1, S. 33–51). Er ist sich nicht ganz schlüssig, was davon in

¹³ Lassalle scheint als erster die richtige Ahnung gehabt zu haben. Im Mai 1851 schrieb er an Marx, er sei „heiß hungrig“ auf die „drei dicke(n) Bände der Marxschen Ökonomie“, das „3-bändige Ungeheuer des Sozialist gewordenen Ricardo, des Oekonom gewordenen Hegel“, die „positive That“ müsse der gelungenen Proudhon-Kritik doch nun bald folgen (MEGA² III/4, S. 377).

¹⁴ Diese umfangreichen Marxschen Manuskripte zur Theoriegeschichte, sozusagen sein „letztes Wort“ zu vielen Autoren und Zusammenhängen in der Geschichte der politischen Ökonomie, nicht zuletzt seine letzte ausführliche Darstellung des *Tableau économique* von Quesnay, sind zum ersten Mal vollständig 1988 in MEGA² I/27 veröffentlicht worden.

den Schlussabschnitt des ersten und was besser in das zweite Buch gehört (z.B. die Bestimmung der Ware als „Warenmasse“, die Aussagen über die „Dimensionen des Verkaufs“ und die „beständige Ausdehnung des Marktes“ (vgl. z.B. MEGA² II/4.1, S. 33, 34, 46). Diese neuen, weiteren Begriffsbestimmungen der Ware sollten in der Druckfassung des ersten Buchs „zuletzt, nicht zuerst“ kommen, weil sie „den *Uebergang* zum zweiten Buch – Circulationsprozeß des Capitals“ bilden (MEGA² II/4.1, S. 24, 44). Anfang und Schluss des ersten Buchs wären damit symmetrisch geformt, der erste Kreis der Darstellung geschlossen.¹⁵

Während der letzten Bearbeitungsphase (1866/67) ging Marx im Schlussabschnitt des ersten Buchs dazu über, den Akkumulationsprozess des Kapitals ausführlich zu behandeln. Davon ist bereits im überlieferten Manuskript des Sechsten Kapitels kurz die Rede.¹⁶ Dort wird auf die Darstellung des Akkumulationsprozesses (im nicht erhaltenen Manuskript des 5. Kapitels) zurückverwiesen (vgl. MEGA² II/4.1, S. 123), eine Darstellung, die zu zeigen habe, dass und wie die kapitalistische Produktion Kapital produziere, nicht nur als Wertgröße, sondern als historisch spezifisches Produktionsverhältnis – auf erweiterter und sich ständig erweiternder Stufenleiter. Das Wachstum des Kapitals und die Zunahme des Proletariats sind notwendige zusammengehörige Momente ein und desselben Prozesses (vgl. MEGA² II/4.1, S. 126f, 129). Es geht also nicht so sehr um die Analyse des Akkumulationsprozesses, vielmehr darum, den unvermittelten, scheinbar ganz einfachen und selbstverständlichen „Anfang“ der kapitalistischen Produktion mit dem zusammen zu bringen, was am Ende dieses Prozesses herauskommt. Diese *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses* lassen sich ohne weiteres als Kritik des Ausgangspunkts lesen und so will Marx die Sache auch verstanden wissen: Am Ende des ersten Buchs sollen wir gesehen und begriffen haben, „nicht nur wie das Capital producirt, sondern wie es selbst producirt wird und wie es als ein wesentlich verändertes aus dem Productionsproceß herauskömmt als wie es in ihn einging“ (MEGA² II/4.1, S. 129).

¹⁵ Tatsächlich ist es der zweite Kreis, da die Darstellung der „einfachen Zirkulation“ am Anfang des ersten Buchs eine ganz ähnliche Struktur aufweist – von der Ware als scheinbar einzelner, scheinbar voraussetzungsloser Voraussetzung des Austauschprozesses zur Ware als bloßem Moment des fortlaufenden Austausch- oder Marktprozesses.

¹⁶ Schon in den früheren Manuskripten – 1857/58 und 1861–63 – geht Marx gelegentlich auf die Akkumulation ein, ohne sich aber darüber klar zu sein, wohin sie genau gehört im Kontext seiner Gesamtdarstellung. Den Begriff der Akkumulation entwickelt er bereits – in Auseinandersetzung mit Smith, Ricardo, Sismondi, Malthus, Lauderdale – aber über den „systematischen Ort“ des entsprechenden Theoriestücks, der „allgemeinen Gesetze“ des Akkumulationsprozesses, ist er sich noch im Unklaren.

Die Aufgabenstellung für den in den folgenden Jahren (1865–67) neu geschriebenen Schluss des ersten Buchs (des 6. Kapitels in der ersten Auflage von 1867, des siebenten Abschnitts ab der 2. verbesserten Auflage von 1872/73) geht zunächst nicht viel weiter als im Manuskript von 1863/64 offenbar vorgesehen. Am Anfang des Kapitels bzw. Abschnitts mit dem Titel „Der Akkumulationsprozess des Kapitals“ sagt Marx ausdrücklich, dass er diesen Akkumulationsprozess oder „Gesamtprozess“ hier nur teilweise und nur unter weitgehenden Abstraktionen zu behandeln gedenkt. Und er sagt auch, wo und wie er diese vorläufige und hochabstrakte Darstellung fortzuführen und zu ergänzen beabsichtigt – im zweiten und dritten Buch. Der einleitende Passus des sechsten Kapitels (vgl. MEGA² II/5, S. 456) wie der des siebenten Abschnitts, der vor dem Anfang des 21. Kapitels steht, enthält die allgemeine Begründung für dies Verfahren (vgl. MEGA² II/6, S. 521f; MEW 23, S. 589f). Denn eigentlich ist Marx hier am Ende der Darstellung des „Produktionsprozesses des Kapitals“ angelangt, also beim Übergang zur Analyse des Zirkulations- oder Kreislaufprozesses des Kapitals, wie er auch klar sagt. Er will allerdings vorgreifen, setzt also einfach voraus, „dass das Kapital seinen Zirkulationsprozeß in normaler Weise durchläuft“, und verweist die „nähere Analyse dieses Prozesses“ ins zweite Buch (MEW 23, S. 589). Im Text der ersten und zweiten Auflage wird diese Voraussetzung noch detaillierter benannt: Erst muss die Realisierung des Mehrwerts sowie des vorgeschossenen Kapitalwerts in der Zirkulation gelingen, dann müssen „die *realen* Bedingungen der *Reproduktion*“ teils „innerhalb der Cirkulation“ gefunden werden, teils können sie erst „nach der Analyse des Cirkulationsprozesses“ untersucht werden (MEGA² II/5, S. 456; MEGA² II/6, S. 522). Es soll sich hier um „reine Analyse“ handeln, aufgrund einer isolierenden Abstraktion, die die Akkumulation zum „bloße[n] Moment des unmittelbaren Produktionsprozesses“ macht (MEW 23, S. 590). Allerdings geht Marx' Darstellung im folgenden weit über die Untersuchung der „einfache(n) Grundform des Akkumulationsprozesses“ hinaus (ebd). In der ersten Auflage von 1867 wird die „*einfache Grundform*“ von Marx im Text noch hervorgehoben. Der einleitende Abschnitt endet mit dem methodischen Hinweis: „Der Fortgang der Darstellung führt später durch seine eigne Dialektik zu jenen konkreteren Formen“ (MEGA² II/5, S. 457). Eine Bemerkung, die ab der zweiten Auflage entfällt (vgl. MEGA² II/6, S. 522). Dafür werden die konkreteren Formen schon benannt und ansatzweise behandelt. Mit der wiederkehrenden Versicherung, dass die „Gesetze“ dieser konkreteren Verlaufsformen des Akkumulationsprozesses hier jedenfalls (noch) nicht entwickelt werden

könnten (vgl. MEGA² II/6, S. 522, 549ff, 557, 572, 582 ; MEGA² II/7, S. 488, 521ff, 542, 547, 561).

In der ersten Auflage des ersten Buchs des *Kapital* besteht der Schluss noch aus dem 6. Kapitel („Der Accumulationsprozeß des Kapitals“), gegliedert in drei Unterabschnitte („1. Die kapitalistische Accumulation“, „2. Die s.g. ursprüngliche Accumulation“, „3. Die moderne Kolonisationstheorie“). Am Ende des Kapitels findet sich ein bemerkenswerter Absatz, gleichsam ein Zeuge für Marx' anfängliche Skrupel bei diesem Vorgriff auf erst viel später zu Beweisendes: „Zum Schluß“, so heißt es da, „müssen wir noch einen Augenblick den Faden wieder da aufnehmen, wo wir ihn beim Übergang zur Betrachtung der Accumulation fallen ließen“ (MEGA² II/5, S. 619). Das ist der Moment, wo der erfolgreiche industrielle Kapitalist den verwerteten Wert in Warenform in Händen hält: „Das unmittelbare Resultat der kapitalistischen Produktion ist *Waare*, wenn auch mit Mehrwerth geschwängerte Waare“. Also, schließt Marx, sind wir „zu unserm Ausgangspunkt, der Waare, zurückgeschleudert und mit ihr zur Sphäre der Cirkulation“; was wir aber nun zu untersuchen haben, ist von Anfang an „nicht mehr die *einfache Waarencirkulation*, sondern der *Cirkulationsprozeß des Kapitals*“ (ebd.). Ab der zweiten Auflage entfällt dieser Passus (vgl. MEGA² II/6, S. 692).

Der erste Band des *Kapital* enthielt also bereits von Anfang an eine erste Darstellung des Gesamtprozesses. Diese Darstellung wurde insbesondere für die französische Ausgabe nochmals erheblich erweitert. Marx hielt diese Fassung für die beste und wollte sie als Textgrundlage für alle späteren Auflagen und Ausgaben benutzen. So sagte er es selbst, so stellte es Engels im Vorwort zur dritten deutschen Auflage von 1883 dar (vgl. MEGA² II/7, S. 690; MEW 23, S. 32, 33; MEGA² II/8, S. 57).¹⁷ Abgesehen vom ersten Kapitel, hat Marx in diesem letzten Teil des ersten Buchs die meisten und weitgehendsten Veränderungen und Erweiterungen vorgenommen. Erweiterungen, von denen etliche auf „Vorwegnahme erst später zu beweisender Resultate“ hinauslaufen. Dass er sich darauf einließ, ist m.E. das stärkste Indiz dafür, dass er mit dem nagenden Zweifel lebte, ob er die folgenden zwei Bücher noch selbst zu Ende bringen werde. Je grösser dieser Zweifel, desto kühner wurden offenbar seine Vorgriffe. Das ist im Blick auf die Lebensumstände des Autors sehr verständlich, der Logik der Darstellung seiner Theorie – und damit auch ihrer Rezeption – hat es aber nicht gut getan.

¹⁷ Vgl. hierzu auch Marx' Verzeichnisse für die Veränderungen in späteren Auflagen des ersten Bands des *Kapital* (MEGA² II/8, S. 7–36).

In der Fassung der ersten Auflage enthält das 6. Kapitel einen gut begründbaren harten Kern von Aussagen, die den Vorgriff rechtfertigen, und zwei Erweiterungen, die weniger als theoriegeschichtliche Exkurse denn als explizite Kritiken der damals gängigen Auffassungen von der Natur des Kapitals gemeint sind. In der Hauptsache geht es um den Nachweis, dass Kapital nicht nur Mehrwert produzieren lässt und sich aneignet, sondern Kapital aus Mehrwert gemacht wird und aus Mehrwert, dem Produkt vergangener, unbezahlter Mehrarbeit besteht. Daraus folgt einiges, etwa der berühmte „Umschlag im Appropriationsgesetz“ oder die nicht weniger wichtige Reproduktion des Kapitalverhältnisses, also auch die Reproduktion der Arbeiter als Lohnarbeiter – dies „sine qua non der kapitalistischen Produktion“ (MEGA² II/5, S. 462). Oder die Kritik der populären Vorstellung, dass Kapitalbildung und Akkumulation nichts anderes sei als Konsum des in der Vergangenheit von frugalen und weitsichtigen Kapitalisten sorgsam ersparten Reichtums durch zusätzliche Lohnarbeiter. Seine Kritik an Adam Smiths Dogma, wonach der gesamte akkumulierte Mehrwert sich in variables Kapital verwandeln müsse, wird im ersten Buch in ihrer Tragweite nur verständlich, wenn man der Marxschen Versicherung Glauben schenken will, dass in der Tat die politischen Ökonomen dadurch gehindert wurden, „auch nur den Elementarmechanismus des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses zu begreifen“ (MEGA² II/5, S. 475).¹⁸ Obendrein, so fügt Marx in einer Fußnote hinzu, hat diese irriige Auffassung, zum Dogma erhoben, dazu geführt, dass die Ökonomen nicht imstande waren, „den Preis der Waaren auf seine einfachsten Elemente zu analysieren“; das „Nähere hierüber wird man erörtert finden im 7. Kapitel des dritten Buchs“, schließt er (ebd). Was dann folgt, unter dem Titel des „allgemeinen Gesetz(es) der kapitalistischen Accumulation“, darin eingeschlossen diverse besondere Gesetze der Akkumulation und solche der Zu- und Abnahme der Arbeiterbevölkerung wie der sogenannten „Surpluspopulation“, ist keine allgemeine Theorie mehr, sondern eine Kompilation von Vorgriffen auf allerlei Phänomene, zu deren Analyse hier, im ersten Buch noch etliche Voraussetzungen fehlen. Marx bemüht sich zwar sehr, die Form einer „allgemeinen“ Gesetzesaussage zu wahren, wobei er immer wieder auf die eigentlich erst später mögliche, ausführliche Behandlung im dritten Buch verweist (vgl. MEGA² II/5, S. 490, 501, 502, 504, 511,

¹⁸ Der Sache nach hat er natürlich völlig Recht. Bis heute glauben insbesondere die „Wirtschaftsexperten“ unter den Politikern daran, dass Kapital ganz oder doch hauptsächlich aus „Löhnen“ bestehe, betrachten daher die „Lohnkosten“ bzw. deren „Nebenkosten“ als einziges oder wichtigstes Hindernis der Kapitalakkumulation, die, wie diese guten Leute ebenfalls glauben, der „Schaffung von Arbeitsplätzen“ dienen soll.

514f; MEGA² II/6, S. 550, 572, 574f, 576f, 580f, 582, 587; MEW 23, S. 641f, 645f, 658f, 661f, 668, 674).¹⁹ Ohne den „Periodenwechsel des industriellen Zyklus“ zu Hilfe zu nehmen, also schlicht auf die tatsächliche, „praktische Bewegung“ zurück zu fallen, kommt er hier aber nicht weiter, um etwa die „Bewegungen des Arbeitslohns“ im Zeitverlauf darzustellen. Was natürlich nicht heißt, dass diese Aussagen nicht begründbar und konsistent seien. Das sind sie wohl, nur an dieser Stelle im Text nicht ohne vielerlei „Vorgriffe“. Zum Beispiel auf die Profitrate und deren Bewegungen, die es hier, am Schluss des ersten Buchs, eigentlich noch nicht gibt; oder auf Lohnbewegungen und Konjunkturen des Arbeitsmarkts, selbst besonderer Arbeitsmärkte (vgl. MEGA² II/5, S. 490, 513f, 514; MEGA II/6, S. 566f, 573f, 582, 585f; MEW 23, S. 648, 657, 658f, 661ff, 668, 670).²⁰ Auch die Darstellung der Bildung und Reproduktion einer Surpluspopulation von arbeitsfähigen Lohnarbeitern im 23. Kapitel geht strikt gesprochen über Marx' eigene Aufgabenstellung für diesen Abschnitt erheblich hinaus: Statt einfach anzunehmen, dass das Kapital eine der notwendigen realen Bedingungen seiner Akkumulation, nämlich die zusätzlichen Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt vorfindet, zeigt er, dass und wie diese Voraussetzung durch den Mechanismus der kapitalistischen Produktionsweise, und zwar als Gesamtprozess (im „zusammenhängenden Fluss“ und „gesellschaftliche(m) Umfang“, wie Marx sagt (MEGA² II/6, S. 528)), sozusagen „von selbst“ erfüllt wird.

Das Schlusskapitel des ersten Bandes zur Kolonisationstheorie ist von manchen Kommentatoren als Manöver interpretiert worden, mit dem Marx seine „revolutionären“ Aussagen am Schluss verbergen und die Zensur täuschen wollte.²¹ Es hat aber seinen guten Sinn, wenn man es in direktem Zusammenhang mit dem vorangehenden Kapitel über die „sogenannte ursprüngliche Akkumulation“ nimmt. Beide Kapitel dienen der Kritik gängiger ökonomi-

¹⁹ Geradezu schulmäßig ist seine Formulierung des „*absolute(n) allgemeine(n) Gesetz(es) der kapitalistischen Akkumulation*“: Es wird, wie Marx betont, „gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört“ (MEW 23, S. 674). Dass die Untersuchung der modifizierten Umstände nicht hier, im Schlussabschnitt des ersten Buchs, geschehen soll, heißt nicht, dass sie nicht anderswo geschehen kann und muss, ebensowenig, dass derlei Untersuchungen theorielos, ohne analytischen Unterbau erfolgen könnten.

²⁰ Kozo Uno hat zu Recht bemerkt, dass eine Vielzahl von Aussagen im Akkumulationsabschnitt des ersten Bandes, so z.B. die über die Formen und die Entwicklung des Pauperismus und die Bewegungen der Surplusbevölkerung, nicht mehr die Form und den logischen Status allgemeiner Gesetzaussagen hätten (vgl. Uno 1980, S. 64, 65, 66).

²¹ Diese Geschichte stammt vom illustren Achille Loria, der sie zum ersten Mal 1902 verkündet hat. Maximilien Rubel hat sie sich im Kommentar zur französischen Ausgabe der Marxschen ökonomischen Schriften zu eigen gemacht (vgl. Rubel 1965, I, S. 1706, 1707).

scher Alltagskategorien und -vorstellungen. Strikt genommen sind sie aber nicht notwendig, um das zu begründen, was Marx in diesem Abschnitt zeigen wollte: wie die Akkumulation „der Form“ nach verläuft und welche Folgen die wiederholte Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital für den einfachen Begriff des Kapitals hat. Sich mit einer „historischen Skizze“ über den Gang der Entwicklung des Kapitalismus in Westeuropa auf die Legenden einzulassen, die die Ökonomen über die historischen Ursprünge des Kapitals in grauer Vorzeit erzählen, gehört genau genommen nicht mehr zu seiner Aufgabenstellung.²² Zum Verständnis der historischen Eigenart der kapitalistischen Produktionsweise trägt dies Kapitel, das den gewaltsamen historischen Bruch zwischen dem modernen Kapitalismus und seinen historischen Vorgängern betont, einiges bei. Zum Begriff des Kapitals gehört diese Vorgeschichte aber nur in dem Sinn, dass dieser Begriff einen „Schlüssel“ zum Begreifen der Entstehung des Kapitalismus bietet. Marx führt kurz und exemplarisch vor, dass dieser Schlüssel in der Tat schließt. Ähnlich mit den Kolonien. In den neuen Ländern zeigt sich schlagend die zentrale Bedeutung der künstlichen Scheidung zwischen Produzenten und Produktionsbedingungen für die Etablierung der kapitalistischen Produktionsweise.²³ Allerdings ist Marx an dieser Stelle gar nicht in der Lage, den eigentlichen Gegenstand der Kolonisationstheorie – lässt sich die in Europa entsprungene kapitalistische Produktionsweise zusammen mit den Menschen, dem Wissen, der Technologie der „alten Welt“ und ihren sozialen und politischen Institutionen, ihren Denkweisen einfach in andere Länder und Regionen der Erde exportieren und weltweit verbreiten? – auch nur ansatzweise zu behandeln. Dazu fehlt ihm z.B. schon ganz elementar die Darstellung der modernen, der kapitalistischen Produkti-

²² Dieses Kapitel hat überhaupt eine Wirkung gehabt, die Marx kaum ahnen konnte und die ihm nicht gefiel. Er hat gegenüber seinen russischen Bewunderern die begrenzte Gültigkeit seiner Aussagen – begrenzt auf die Länder Westeuropas - betont. Gegenüber dem „Marxismus“ hätte er, seine eigenen Manuskripte und Studien kennend, geltend gemacht, dass er keineswegs eine „Theorie der Gesellschaftsformationen“ formuliert, vielmehr die seit langem beliebten und verbreiteten Stadien- oder Phasentheorien der gesellschaftlichen Entwicklung (etwa die Turgots oder Adam Smiths) zu kritisieren versucht habe.

²³ Man kann und darf dies Kapitel zur Kritik der Kolonisationstheorie der politischen Ökonomen auch als implizite Kritik an den klassischen bürgerlichen Utopien des 17. und 18. Jahrhunderts sehen, die vorzugsweise in der Form von „Kolonisationsplänen“ präsentiert wurden. Die frühen Sozialisten folgten diesem literarischen Vorbild. Klassische Beispiele für utopistische Kolonisationspläne sind Pieter Corneliszoon Ploekhoys *A way propounded to make the poor in these and other Nations happy* (London 1659) und John Bellers' *Proposals for raising a colledge of Industrie of all Trades and Husbandry* (London 1696).

onsweise entsprechenden Form des Grundeigentums und der Formen der kapitalistischen Agrikultur. Wakefields Theorie der „systematischen Kolonisation“, die er ganz richtig aus der Vielzahl der Untersuchungen des Gegenstandes bei den klassischen Ökonomen (vgl. Winch 1965) herausgreift, dreht sich um die Kategorie des richtigen (sufficient) Preises für „freies“, unbebautes Land (vgl. Wakefield 1849). Also um eine Kategorie, die, so wichtig sie in Wakefields Untersuchung der „political economy of the new countries“ ist, in Marx' Darstellung, auf der Ebene des ersten Buchs, noch gar nicht vorhanden, weder erklär- noch kritisierbar ist.

4. Die zweite Darstellung des Gesamtprozesses

Im dritten Abschnitt des zweiten Buchs kommt Marx wiederum auf einen Gesamtprozess zu sprechen. Hier geht es um den „Kreislauf des gesellschaftlichen Kapitals“ oder den „Zirkulationsprozeß des gesellschaftlichen Gesamtkapitals“ (MEW 24, S. 352, 354), einen Prozess, in dem sich die vielen individuellen Kreisläufe und Umschläge der vielen einzelnen Kapitalien zu einem Ganzen, ja zu einer „Totalität“ zusammenfügen (vgl. MEW 24, S. 353, 354). Es handelt sich, wie Marx in der Einleitung zum 3. Abschnitt wiederholt betont, in der Tat um ein begriffliches „Ganzes“, die „Totalität“ der Kapitalbewegungen, die Kreislauf- und Zirkulationsprozesse in ihrer „Totalität betrachtet“.²⁴ Einbettung in die „allgemeine“, d.h. auch nichtkapitalistische Warenproduktion und -zirkulation. „Der Begriff des *Markts*“, so Marx im Manuskript zum dritten Buch von 1865, „muß in seinen allgemeinsten Zügen entwickelt werden in dem Abschnitt über den Circulationsprozeß des Kapitals“ (MEGA² II/4.2, S. 255). Und zu dieser Gesamtbewegung gehören auch Zirkulationsprozesse von Waren und von Geld, „die nicht Kapital bilden“ (ebd.), also das, was Marx die „allgemeine Warenzirkulation“ nennt. Der Text des dritten Abschnitts, so wie Engels ihn aus zwei Manuskripten (Manuskript II von 1868–70 und Manuskript VIII von 1880/81) zusammen gestellt hat, besitzt eine klare Aufgabenstellung, aber diese Aufgabe wird in den vorhandenen Manuskripten nur sehr unzulänglich gelöst. Was der Genialität des Marxschen Entwurfs so wenig Abbruch tut, wie die ganz anders gearteten

²⁴ Eben diesen analytischen Sinn erhält die Kategorie der „Totalität“ in der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie. Es ist der entwickelte ökonomische Begriff der Zirkulation, der den Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion und Akkumulation ebenso umfasst wie dessen Einbettung in die „allgemeine“, d.h. auch nichtkapitalistische Warenproduktion und -zirkulation. „Der Begriff des *Markts*“, so Marx im Manuskript zum dritten Buch von 1865, „muß in seinen allgemeinsten Zügen entwickelt werden in dem Abschnitt über den Circulationsprozeß des Capitals“ (MEGA² II/4.2, S. 255).

analytischen Mängel dem *Tableau économique* des François Quesnay. Marx' Pionierleistungen in diesen Entwürfen sind unbestritten, nur bleibt er hinter seinen Ansprüchen und Möglichkeiten zurück, womit nicht die mathematischen Fähigkeiten unseres Autors gemeint sind.²⁵

In seinem letzten Manuskript VIII von 1880/81 erläutert Marx im Blick auf Quesnays *Tableau économique*, was er mit der Darstellung des Gesamtprozesses am Schluss des zweiten Buchs beabsichtigt: Das *Tableau* zeige die Struktur des Prozesses auf, in dem ein wertmäßig bestimmtes „Jahresergebnis der nationalen Produktion“ vermittelt durch die Zirkulation so unter die Produktionsagenten und Konsumenten verteilt wird, dass die Reproduktion der ganzen Gesellschaft vor sich gehen kann. Die „zahllosen individuellen Zirkulationsakte [werden] [...] zusammengefaßt in ihrer charakteristisch-gesellschaftlichen Massenbewegung – der Zirkulation zwischen großen, funktionell bestimmten ökonomischen Gesellschaftsklassen“ (MEW 24, S. 359). Auf diese charakteristische „Struktur“ der Austauschbeziehungen – vermittelt durch wenige, große Zirkulationsprozesse – in einer kapitalistisch produzierenden Gesellschaft kommt es Marx an. Seine Grundüberlegung ist einfach: Kein individuelles Kapital kann sich selbst reproduzieren, d.h. sämtliche materiellen Elemente seines Produktionsprozesses selbst erzeugen, jedes individuelle Kapital ist auf andere kapitalistische Warenproduzenten und den Austausch mit ihnen angewiesen. Folglich kann die Reproduktion jedes einzelnen Kapitals nur im Kontext eines Gesamtprozesses (von kapitalistischer Warenproduktion und Austausch) begriffen werden. Die charakteristische Grundstruktur dieses Prozesses findet man, wenn man nach dem Vorbild Quesnays stoffliche bzw. Gebrauchswertunterschiede zwischen Produktkategorien ebenso berücksichtigt wie soziale oder Klassenunterschiede zwischen Produzenten und Konsumenten, also einen Maßstab anlegt, der der Warenproduktion und -zirkulation als solcher „total fremd“ ist (MEW 23, S. 612; MEGA² II/7, S. 508). In der Gesamtbetrachtung sind die Marktteil-

²⁵ Hier, wie so oft, sollte man die kläglichen Arbeitsbedingungen unseres Autors nicht vergessen. Kein Vergleich mit Quesnay, der im regen Austausch mit Freunden, mit der Hilfe von Schülern mehrere Fassungen seines *Tableau* samt Kommentaren erarbeiten konnte. Den Zeitgenossen war der politische Gebrauchswert derartiger theoretischer Übungen durchaus klar, es wurden diverse „Modellrechnungen“ auf der Grundlage des *Tableau* erstellt, um die Folgen wirtschafts- und finanzpolitischer Maßnahmen abzuschätzen. Marx unternahm ebenfalls vielerlei Anläufe, um mit seiner Analyse des Gesamtprozesses ins Reine zu kommen. Ihm fehlte allerdings ein vergleichbares intellektuelles Umfeld; auch Engels konnte ihm das nur zum Teil bieten. Gleichgesinnte und an ähnlichen Forschungsfragen interessierte Ökonomen gab es nicht; Quesnays *Tableau* war den zeitgenössischen Ökonomen unbekannt.

nehmer nicht gleich, gerade ihre sozialen und materiellen Ungleichheiten sind hier entscheidend. So hat im *Tableau* die „Pächterklasse“, die Marx als „Repräsentant des industriellen Kapitals“ interpretiert, die Schlüsselrolle, sie „leitet die ganze ökonomische Bewegung“ (MEW 24, S. 360), sie steht am Anfang und Ende der Zirkulationsbewegungen des Geldes, die den Zusammenhang der Reproduktionsprozesse vermitteln. Anders als seine physiokratischen Vorgänger ist sich Marx der besonderen historischen Form sehr bewusst, die der Gesamtprozess der gesellschaftlichen Reproduktion im Kapitalismus annimmt. Gegen die klassischen Ökonomen gewandt will er gerade zeigen, dass eine Gesellschaft mit kapitalistischer Produktionsweise, „en bloc, als Totalität betrachtet“ (MEW 24, S. 431) ihren historisch spezifischen Charakter keineswegs verliert. Eben die historisch spezifischen Formbestimmungen des Gesamtprozesses sollen, wenn auch zunächst auf die einfachen Elemente beschränkt, bei der „objektive(n) Analyse des kapitalistischen Mechanismus“ (MEW 24, S. 504) klar gemacht werden. Der Gesamtprozess der kapitalistischen Ökonomie ist eben nicht einfach in Analogie zum Kreislauf eines einzelnen Kapitals zu denken, das „gesellschaftliche Gesamtkapital“ ist mehr als eine bloße Addition von Einzelkapitalen. Einen bestimmten Begriff des Gesamtprozesses, der „circulation de la richesse sociale“ in Gesellschaften mit kapitalistischer Produktionsweise, hat nur, wer zwischen individuellem und gesellschaftlichem Kapital klar unterscheiden kann. Nachdem in den ersten beiden Abschnitten des zweiten Buchs die Elementarbewegung jedes einzelnen (produktiven) Kapitals als „Gesamtprozess“ – als Folge von Kreisläufen bzw. Umschlägen – analysiert worden ist, handelt es sich nun, im dritten Abschnitt, um die „Schwierigkeit [...] nicht ein einzelnes Capital, sondern das Gesamtcapital der Gesellschaft in seiner Bewegung zu betrachten“ (MEGA² II/4.1, S. 341). Darauf kann, im dritten Buch, der Zusammenhang beider Gesamtbewegungen bzw. dessen Vermittlung in der Konkurrenz, also in den Bewegungen besonderer Kapitale und Kapitalsorten, untersucht werden.

Während der Arbeit am zweiten Entwurf des *Kapital* hatte Marx sein eigenes *Tableau économique* aufgestellt. Er teilte es Engels in einem langen Brief mit. Wo diese Untersuchung genau hingehörte, war ihm zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar. Das *Tableau* oder die Tabelle, das er „an die Stelle des Tab[leau] des Quesnay“ setzen wollte, sollte „den gesamten Reproduktionsprozess“ umfassen. Als „Zusammenfassung“ sollte es „in einem der letzten Kapitel meiner Schrift“ figurieren, also auf jeden Fall am Schluss präsentiert werden (Marx, Brief an Engels vom 6. Juli 1863, MEW 30, S. 362). Seine Darstel-

lung knüpfte kritisch an Quesnays Vorbild an. Trotz seiner „falschen Voraussetzungen“ habe Quesnay, der „Anlage nach“, in seinem Tableau „die Totalität der Bewegung“ des kapitalistischen Reproduktionsprozesses richtiger gesehen und interpretiert als alle anderen (MEW 26.1, S. 319; MEGA² II/3.2, S. 656). Der „höchst geniale(r) Einfall“ des Dr. Quesnay (ebd) imponierte Marx auch wegen der Darstellungsweise, die in ihrer Einfachheit und Klarheit seinem Ideal von sozialwissenschaftlicher Argumentation („more geometrico“, mathematische Strenge) nahekam. Diesen Vorgänger wollte Marx übertreffen, die zahlreichen Fehler in der Analyse des Reproduktionsprozesses, die die klassischen Ökonomen sich nach Quesnay geleistet hatten, berichtigen.²⁶ Im Heft XXII des Manuskripts von 1861–63 finden sich vier grafische Darstellungen (Tabellen nennt Marx sie) des Reproduktionsprozesses.²⁷ Sie stellen nur die „einfache“ Reproduktion dar, zeigen die Austauschoperationen und Geldbewegungen zwischen den großen Produktionsabteilungen (vgl. MEGA² II/3.6, S. 1274–1276, 1283). In allen Schemata werden das variable Kapital und der Mehrwert doppelt dargestellt, als Bestandteil des Warenwerts und daneben als Geldeinkommen in der Hand der Lohnarbeiter und Kapitalisten, als Arbeitslohn und Profit, weiter aufgeteilt in die Geldeinkommen industrieller Profit, Zins und Rente, um den Gesamtprozess von vornherein als Zirkulation, Waren- und Geldbewegung zu fassen. Sie gehen also über die Abstraktionsebene des zweiten Buchs hinaus, bewegen sich eher auf der des späteren dritten Buchs. Der zentrale Kunstgriff Quesnays, die Wertgrößen des Schemas, die Einkommen wie die Kapitalvorschüsse, bestimmten Kategorien von Produkten oder „Produktarten“ (Lebensmittel und Maschinerie und Rohstoffe) zuzuordnen, wird von Marx dankbar übernommen (vgl. MEGA² I/27, S. 165; MEW 24, S. 392, 393 u.ö.).²⁸ Darstellungs-

²⁶ Man vergleiche seine harsche Kritik an Adam Smith in diesem Punkt, der nicht nur keine Fortschritte, sondern „entschiedene Rückschritte“ in der Analyse des Akkumulationsprozesses gemacht habe (MEW 23, S. 617; MEGA² II/5, S. 475), wie die nicht minder harte Kritik an John Stuart Mill, der die Fehler in der Analyse seiner Vorgänger nicht sah, Fehler, „welche selbst innerhalb des bürgerlichen Horizonts, vom reinen Fachstandpunkt aus, nach Berichtigung“ schrien (MEW 23, S. 616; MEGA² II/5, S. 475). Die „bisherige Ökonomie“, so bemerkt Marx im ersten Manuskript zum zweiten Buch trocken, hat „keine richtige Analyse des Reproduktionsprozesses gegeben“ (MEGA² II/4.1, S. 344).

²⁷ Die vierte und letzte Fassung der Tabelle im Manuskript teilt er Engels im Brief mit (vgl. MEW 30, S. 365, 366).

²⁸ Dieser methodische Grundgedanke ist Marx schon bei seinen ersten, tastenden Darstellungsversuchen des Gesamtproduktionsprozesses im Manuskript von 1857/58 wohlvertraut. Dort operiert er noch mit fünf besonderen Produktarten und Produktionsabteilungen (vgl. MEW 42, S. 350ff; MEGA² II/1.2, S. 352ff).

technisch ungeschickt taucht die „Gesamtproduction“ als gesonderte, dritte Abteilung auf, dafür fehlen hier noch einige der Operationen, die die einfache Reproduktion des konstanten Kapitals vermitteln, die vermittelnde Geldzirkulation bleibt ausgeblendet. Damit kann er sich nicht zufrieden geben.

In den Manuskripten II (von 1868–70) und VIII (von 1880/81) kämpft Marx mit Darstellungsproblemen, mit denen er schon bei seinen früheren Anläufen (im Manuskript von 1861–63) und im Manuskript I (1865) nicht fertig geworden war. Die Darstellung ist auch im letzten Manuskript nicht ausgereift, wesentliche Bestimmungen des Gesamtprozesses fehlen.²⁹

Es handelt sich um Forschungsmanuskripte, in der „rohen Form [...], welche alle Forschung originaliter besitzt“ (so Marx im Brief an Sigmund Schott vom 3. November 1877, MEW 34, S. 307). Die Voraussetzungen, mit denen die Abstraktionsebene benannt wird, auf der diese zweite Darstellung des Gesamtprozesses sich bewegen soll (Abstraktionen von „Wertrevolutionen“, vom Handel, vom Kredit, vom Weltmarkt, von den „dritten Personen“), werden eher beiläufig erwähnt als klar vorangestellt.³⁰ Was häufig als eine der fundamentalen „Annahmen“ dieser Darstellung gesehen wird, ist keine, sondern gerade das Beweisthema, um das es hier geht: Dass eine rein und ausschließlich industriell-kapitalistisch produzierende Gesellschaft von Kapitalisten und Lohnarbeitern sich rein kapitalistisch reproduzieren kann. Die Ökonomen können das nicht erklären, die bisherigen Kritiker der Politischen Ökonomie, wie Proudhon z.B., behaupten, dass es nicht geht. Marx will zum ersten Mal eine richtige Analyse des „realen Zusammenhangs“ geben, zugleich zeigen, dass und warum die Ansichten der Ökonomen wie die ihrer Kritiker bestenfalls halb richtig waren. Angenommen, die ganze Welt produ-

²⁹ Es ist überaus bezeichnend für die Oberflächlichkeit der von Philosophen dominierten Diskussion über Marx' Methode, dass jede Auseinandersetzung mit den wirklichen Darstellungsproblemen, die es in der Marxschen Theorie in ihrer überlieferten Form reichlich gibt, sorgfältig vermieden wird. Was eine „dialektische“ Methode wert ist, müsste sich zeigen lassen – etwa an der Art und Weise, wie ein *Tableau économique* konstruiert wird, das die für Marx entscheidend wichtigen „Formbestimmungen“ des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses klar macht.

³⁰ Man kann daher, bei entsprechender Detailfreude, zu recht langen Listen der Annahmen kommen, die den Reproduktionsschemata im zweiten Buch zugrunde liegen (vgl. Turban 1980, S. 39ff). Man kann sich dabei aber auch täuschen: Vieles von dem, was späteren Kommentatoren als „Annahme“ gilt, entspricht lediglich dem unfertigen Stand der Darstellung in den überlieferten Manuskripten oder paraphrasiert, was die von Marx keineswegs glücklich gewählten Rechenbeispiele zeigen. Diese vermeintlichen Annahmen, wie z.B. die Marx unterstellte Abstraktion vom technischen Fortschritt oder Gleichheit bzw. Konstanz der Akkumulationsrate, wie sie sich in einigen seiner Rechenbeispiele in der Tat findet, haben keinerlei systematischen Stellenwert.

ziert rein kapitalistisch. Dann ist zu zeigen, dass Kapitalisten und Kapitalisten ebenso wie Kapitalisten und Lohnarbeiter in der Tat „Märkte füreinander“ bilden und so miteinander austauschen können, dass die anfänglich gegebene Produktionsstruktur wie die ihr zugrundeliegende Sozialstruktur regelmäßig (erweitert) reproduziert werden kann.

Darstellungstechnisch hat Marx in den späteren Manuskripten zwei Vereinfachungen erreicht: Er arbeitet nun konsequent mit zwei Produktions-Abteilungen bzw. zwei Produkt-Kategorien (Produktionsmittel und Konsumtionsmittel), obwohl er noch weitere Unterteilungen der Abteilung II (Konsumgüter) in zwei Unterabteilungen (Luxusgüter und Lohngüter, d.h. solche Konsumgüter, die ausschließlich in den Konsum der Arbeiterklasse eingehen) erwägt und durchspielt (vgl. MEW 24, S. 402ff). Auf ein Tableau verzichtet er.³¹ Im Manuskript von 1861–63 hat er noch mit dreierlei Darstellungsformen neben- und durcheinander operiert, seinen Tabellen oder Tableaus, ersten algebraischen Formeln für die Gleichgewichtsbedingungen der einfachen Reproduktion, und Strukturschemata der 2 Abteilungen mit (fingierten) Zahlen für die angenommenen Wert- bzw. Geldgrößen. In den späteren Manuskripten II und VIII überwiegen die Schemata bzw. Rechenbeispiele, mit denen die Wert- und Gebrauchswertstruktur des gesellschaftlichen Warenkapitals illustriert wird, die Austauschoperationen, die den Wertersatz wie den Stoffersatz vermitteln, werden Schritt für Schritt und Zug um Zug analysiert, ohne schematische Darstellung, algebraische Formulierungen werden eher beiläufig im Text eingestreut, um das Resultat der Analyse festzuhalten: Die Bedingungen, unter denen der gesamte Reproduktionsprozess überhaupt vonstatten gehen kann.³²

Ungelöst bleibt dagegen das Problem der adäquaten Darstellung der vermittelnden Geldzirkulationen, mit dem Marx in allen Manuskripten zum zweiten Buch kämpft. Quesnay hatte gezeigt, dass die Zirkulationsbewegungen des Geldes durch den Zirkulationsprozess des Kapitals bestimmt sind, nur ein Moment des Kapitalkreislaufs bilden (vgl. MEGA² II/3.2, S. 624, 655f). Im Tableau wurden drei besondere Zirkulationen zwischen den ökonomischen Klassen unterschieden (zwei „unvollkommene“ und eine „vollkommene“, die

³¹ Wie es scheint, wollte Marx sein eigenes Tableau économique nicht in das zweite Buch aufnehmen. Engels hat auf den Umschlag des Marxschen Manuskripts VIII (1880/81) eine eigene Überschrift gesetzt: „Kapital Buch II, Kapitel III. Gestaltung der Gesamt-Circulation eines Landes etc. Tableau économique moderne“. Die Überschrift verspricht mehr als das Manuskript hält (vgl. IISG, Marx-Engels-Nachlass, B 130/A 69).

³² Die erste algebraische Formel für die Gleichgewichtsbedingung der einfachen Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals findet sich bereits im Manuskript von 1861–63 (vgl. MEGA² II/3.2, S. 1381).

alle drei Klassen involviert), die Geldzirkulationen, die innerhalb jeder ökonomischen Klasse vor sich gehen, blieben außer Betracht (vgl. MEGA² II/27, S. 175f, 205f, 213). Marx will eine entsprechende Analyse der vermittelnden Geldzirkulationen geben. Er wendet bereits im Manuskript von 1861–63 viel Mühe darauf, die Geldzirkulationen, die zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern sowie zwischen den Kapitalisten untereinander vor sich gehen, zu entwirren. Hier behandelt er bereits in Ansätzen Phänomene der Geldzirkulation zwischen verschiedenen Arten von Kapitalisten: Einigen, den Handelskapitalisten nämlich, gelingt es, beständig mehr Geld aus der Zirkulation ziehen als sie hineinwerfen. Die nähere Untersuchung dieses Phänomens allerdings gehört ans Ende des dritten Buchs, wie Marx auch gelegentlich anmerkt (vgl. MEGA² II/3.2, S. 631ff; MEGA² II/3.5, S. 1701–1746).³³ Im ersten Manuskript zum zweiten Buch stößt ihm die Schwierigkeit deutlich auf: Die Analysen des „wirkliche(n) Stoffwechsel(s) der Waarencapitalien“ und der „Geldcirculation, wodurch dieser Stoffwechsel vermittelt wird“, laufen durcheinander, der „Faden der Entwicklung“ des einen wird durch die Rücksicht auf das andere ständig unterbrochen (MEGA² II/4.1, S. 314). Es ist einfach die Schwierigkeit, vielerlei gleichzeitig neben- und durcheinander laufende Bewegungen nicht nur auseinander zu halten, sondern in der Darstellung auch wieder in ihren richtigen Zusammenhang zu bringen, eine Schwierigkeit, an der nach Marx' Urteil bereits Adam Smith gescheitert ist (vgl. MEGA² II/3.5, S. 1739). Eine adäquate Darstellungsform hat Marx nach dem Verzicht auf ein eigenes Tableau noch nicht gefunden. Das ist in den späteren Manuskripten nicht anders. Im Manuskript II macht er den Versuch, die Reproduktion zunächst ohne, dann nochmals mit der vermittelnden Geldzirkulation vorzuführen. Unzufrieden mit dieser Zweiteilung, versucht er im Manuskript VIII beides wieder zu integrieren (vgl. auch Engels im Vorwort zum zweiten Band, MEW 24, S. 12). Die Manuskripte II und VIII zeigen auch in Engels' Redaktion noch ein gehöriges Durcheinander. Im 17. Kapitel, mit dem die Analyse des Kapitalumschlags im II. Abschnitt abgeschlossen werden soll, greift Marx weit und grundlos vor auf die Frage der Realisierung des Mehrwerts in Geld. Das 18. Kapitel, mit dem der III. Abschnitt beginnt, besteht zum größeren Teil aus einem Vorgriff auf eine Untersuchung, die „erst in den spätern Teil dieses Abschnitts gehört“ (MEW 24, S. 354), die

³³ Die analytische Unterscheidung zwischen *Zirkulation* und *Transfer*, die Marx dabei beiläufig und völlig richtig trifft (vgl. MEGA² II/3.5, S. 1741), kann auch erst am Schluss des dritten Buchs, bei der zunächst geplanten Untersuchung der Geldzirkulation mit Handel und Kredit und den Grundeigentümern als nur besitzender und konsumierender, nicht produzierender Klasse, von Nutzen sein.

Untersuchung des Geldkapitals als Bestandteil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals nämlich.³⁴ Statt einfach die vorläufige Voraussetzung rein metallischer Geldzirkulation zu machen, versteift sich Marx im Manuskript VIII auf die ausführliche Behandlung eines Randproblems: Lang und breit erörtert er die Möglichkeiten und Grenzen einer erweiterten Goldproduktion, die Frage der „Geldquellen“ also, wie sie sich für einen Kapitalismus mit rein metallischer Zirkulation (einer Goldumlaufswährung) stellen könnte (vgl. MEW 24, S. 344ff, 465ff, 485ff, 495f). Die Frage, wie das „Geldmaterial“, das in der Zirkulation verschlissen wird, ersetzt werden kann, stellt sich nur unter der strikten Voraussetzung einer gleichbleibenden Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Man kann die Versessenheit, mit der Marx sich an einem Randproblem abarbeitet, als Hinweis auf den Umfang der Darstellung nehmen, die ihm letzten Endes vor Augen stand. Sie ist dennoch fehl am Platz und widerspricht seiner früheren Einsicht, wie er sie im Manuskript von 1861–63 knapp formuliert hat: „Der kapitalistische Accumulationsproceß an sich muß auch – gerade mit Bezug auf das Geld – betrachtet werden ohne alles Hereinbringen der Gold- und Silberproduction“ (MEGA² II/3.5, S. 1758). In der Tat. Dazu genügt die einfache Annahme, die Marx, der Logik seines früheren Tableau entsprechend, explizit macht: Die Kapitalisten als Klasse befinden sich „im Monopolbesitz“ der gesamten, in der Gesellschaft vorhandenen Geldmasse (MEW 24, S. 419, 470). Folglich sind sie es, die das zur Realisierung des Mehrwerts nötige Geld in die Zirkulation werfen – als antizipiertes Einkommen (Revenue in Marx' Terminologie) oder antizipiertes Zusatzkapital. Die Analyse der Geldbewegungen hat im Einzelnen zu zeigen, dass und wie dies Geld Kreislaufbewegungen durchmacht und wieder zu seinem gesellschaftlichen Ausgangspunkt, den Kapitalisten, zurückfließt. Gelingt dies, ist die Voraussetzung wieder eingeholt und der Boden für die Untersuchung weiterer Verwicklungen bereitet.

Die zweite Untersuchung der „einfachen Reproduktion“, die Marx im III. Abschnitt des zweiten Buchs gibt, dient, anders als die Darstellung der einfachen Reproduktion im ersten Buch, nicht mehr dem Nachweis, dass sich jedes Kapital auf die Dauer in akkumulierten Mehrwert verwandelt (vgl. MEW 23, S. 595; MEGA² II/5, S. 460, 461; MEGA² II/6, 526, 534). An sich ist daher die „einfache Reproduktion“ bereits eine Form der Akkumulation. Hier, in der zweiten Darstellung des Gesamtprozesses, soll der Begriff der

³⁴ Hier wäre einmal eine Kritik der Engelsschen Redaktion am Platz: An dieser Stelle ist Engels für seinen Zweck, der nicht der einer historisch-kritischen Werkausgabe war, viel zu werkgetreu geblieben.

einfachen Reproduktion dazu dienen, die „Hauptschwierigkeiten“ bei der Analyse des Gesamtprozesses zu bewältigen (vgl. MEW 24, S. 369). Einfache Reproduktion bzw. Nicht-Akkumulation und vollständiges Aufessen, Konsumieren des angeeigneten Mehrwerts durch die Kapitalisten (und ihre Mitesser) bleibt eine „befremdliche Annahme“, oder künstliche Abstraktion (vgl. MEW 24, S. 394), obwohl die „einfache“ Reproduktion stets ein Moment der Akkumulation bildet, daher „für sich“ betrachtet werden kann (ebd.). Was die Sache schwierig, für die klassischen Ökonomen selbst unlösbar macht: Das gesellschaftliche Kapital ist zwar „gleich der Summe der individuellen Kapitale“, aber auch mehr und anderes als das. Zwar gilt die „Analyse des Warenwerts in seine Bestandteile“ für jedes individuelle Warenkapital ebenso gut wie für ihre Summe, das jährliche Warenprodukt einer kapitalistisch produzierenden Gesellschaft, aber im „gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß“ sieht die Sache anders aus (vgl. MEW 24, S. 369, 401; MEGA² II/3.2, S. 390ff). Mit dieser Schwierigkeit kann Marx theoretisch umgehen, weil er beides, die Wertstruktur und die Gebrauchswertstruktur des gesellschaftlichen Produkts, nicht nur ernst, sondern im Zusammenhang nimmt, funktional, im Blick auf den Kapitalkreislauf bestimmte Wertgrößen mit Gebrauchswertgrößen (Produktmengen) in Beziehung setzt.³⁵ Damit gelingt ihm zum ersten Mal eine klare und einfache Analyse der Austauschakte, die notwendig sind, um die Reproduktion aller besonderen, funktionellen Bestandteile des gesellschaftlichen Kapitals zuwege zu bringen: Erst die Folge von mindestens drei vollständigen Umsätzen oder großen „Austauschbewegungen“ macht den vollständigen Wert- und Stoffersatz, die Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals möglich. In diesem Gesamtprozess bilden die Einkommen, die den verschiedenen Klassen von Eigentümern in jeder Periode zufließen, ebenso wie die Käufe von Konsumtionsmitteln durch die Lohnarbeiter und Kapitalisten und deren anschließender Verzehr ein notwendiges Moment; Kapitalbewegung und Einkommensströme verschlin-

³⁵ Schon dadurch, dass er auf dem Zusammenhang von Formseite und stofflicher Seite des Reproduktionsprozesses besteht, ist Marx meilenweit von den in Naturalgrößen gefassten, auf fiktive Ein- oder Zwei- oder sogar mal Drei-Produkt-Ökonomien bezogenen Reproduktionsmodellen der Neoricardianer entfernt. Die Neoricardianer, die faktisch auf Ricardos „Kornmodell“ von 1815 zurückfallen, während Marx über den reifen Ricardo der *Principles* von 1819 bzw. 1821 hinausgeht, stellen sich die ökonomische Welt als Welt von Naturalgrößen vor, betrachten daher auch die Arbeit nur „als solche“, in falscher, überhistorischer Abstraktheit, und gehen, wo sie vom Surplus handeln, auf die physiokratische Vorstellung eines agrarischen Mehrprodukts zurück. Gemessen am Stand der herrschenden, neoklassischen Lehre ist dieser durch Sraffa eingeleitete, partielle Rückmarsch zur klassischen Ökonomie immer noch ein Fortschritt.

gen sich, die Formveränderungen des Zirkulationsprozesses begleiten und vermitteln einen gesellschaftlichen „Stoffwechsel“ (vgl. MEGA² II/4.1, S. 343). Mit der näher bestimmten Verlaufsform der „einfachen Reproduktion“ hat Marx zugleich die erste Begriffsbestimmung des „gesellschaftlichen Gesamtkapitals“ gewonnen, die über eine bloße Summenformel hinausgeht. Das Rätsel, wie denn mit der Summe der jährlichen Einkommen die Gesamtheit der jährlichen Produkte gekauft und bezahlt werden könne, klärt sich. Allerdings zeigt seine weitere Untersuchung, dass diese „einfache“ Reproduktion so einfach nicht ist. Sobald das fixe Kapital berücksichtigt wird, ein Umstand, mit dem die bisherige Ökonomie ebenso wenig Rat wusste wie mit der Reproduktion des konstanten Kapitals insgesamt, stehen wir vor einer „große[n] Schwierigkeit“, die die „ganze Basis des Schemas“ bedroht (MEW 24, S. 446, 452). Was im ersten Buch als bloß formelle Möglichkeit erschien, das Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf, erweist sich hier als notwendiges Moment des Gesamtprozesses: Ohne eine Masse einseitiger Käufe und einseitiger Verkäufe, die sich keineswegs ausgleichen müssen, ist die Reproduktion des fixen Kapitals nicht möglich (vgl. MEW 24, S. 455f, 490). Gegen die Ökonomen, die Krisen mit Vorliebe aus dem „Missverhältnis“ zwischen fixem und zirkulierendem Kapital erklären, betont Marx die Möglichkeit, selbst Notwendigkeit solcher Disproportionen bereits bei einfacher Reproduktion – „bei Voraussetzung einer idealen Normalproduktion“ (MEW 24, S. 465, 463).³⁶ Seine Darstellung dreht sich um potentielle „Ungleichgewichte“, um Störungen des Reproduktionsprozesses, die zu allgemeinen Krisen werden können, sie ist daher von Anfang an Kritik der geläufigen Vorstellungen der Ökonomen (von Mercier de la Rivière bis Say und Mill), die die Gleichheit bzw. automatische Ausgleicheung der Summe der Käufe wie Verkäufe, also das „Gleichgewicht“ beschworen haben. Indem er sich auf die Abstraktion der „einfachen Reproduktion“ einlässt, kann und will er die Bedingungen des „normalen“, störungsfreien Gangs der Dinge im Gesamtprozess feststellen. Er will zugleich zeigen, dass die allgegenwärtigen „Möglichkeiten von Krisen“ nicht nur und nicht einmal in erster Linie mit der „Kompliziertheit des Prozesses“, d.h. den drei und mehr neben- und durcheinander laufenden Zirkulationsprozessen zusammenhängt, sondern in der „naturwüchsigen Gestaltung“ der kapitalistischen Produktionsweise liegt, die

³⁶ Genau diesen Punkt hat der zu Unrecht als Neoharmoniker verschriene Hilferding im *Finanzkapital* betont: Schon die einfache Reproduktion könne in einer kapitalistischen Ökonomie nicht störungsfrei ablaufen (vgl. Hilferding 1968, 336).

auch für relativ einfache Zusammenhänge keine zureichende Form der Regulierung kenne (MEW 24, S. 491; vgl. MEGA² II/4.1, S. 371).

Die zweite, „schematische“ Darstellung der erweiterten Reproduktion bzw. der Akkumulation des produktiven, industriellen Kapitals, die dann folgt, sollte sich schon auf der Höhe der Einsichten in den „Elementarmechanismus“ des Gesamtprozesses bewegen, die Marx in der verbalen Darstellung am Schluss des ersten Buchs schon hatte. Das ist aber in dem Kapitel „Akkumulation und erweiterte Reproduktion“, mit dem das zweite Buch endet und das Engels aus dem Manuskript VIII übernommen hat, nicht der Fall. Marx' Darstellung in diesem Kapitel fügt der früheren nur wenig hinzu, bleibt selbst hinter ihr zurück.³⁷ Randprobleme werden breit erörtert, aber wesentliche Bestimmungen des Akkumulationsprozesses fehlen bzw. werden nicht wieder aufgenommen. Marx unterscheidet nicht klar zwischen „erweiterter Reproduktion“ und eigentlicher Akkumulation, so wie er es im zweiten Abschnitt des zweiten Buchs getan hat, er lässt auch die weitere analytische Unterscheidung zwischen „extensiv“ und „intensiv“ erweiterter Reproduktion ungenutzt liegen (vgl. MEW 24, S. 172, 173, 322). Er macht hier, im dritten Abschnitt, auch keinen Gebrauch von der begrifflichen Unterscheidung zwischen „einfacher“ und „beschleunigter“ Akkumulation, wie er sie im Schlussabschnitt des ersten Buchs schon entwickelt hat (vgl. MEW 23, S. 640f, 652, 653; MEGA² II/6, S. 561f, 569, 570). Folglich wird in dieser zweiten Darstellung die eigentliche „kapitalistische Akkumulation“ mit zugleich steigender Mehrwertrate und steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals, mit zumindest variablen Akkumulationsraten und -quoten in beiden Abteilungen, gar nicht behandelt. Entwicklungstendenzen, die Marx selbst bereits im ersten Buch dargestellt hat und die er für elementar und wesentlich hält, bleiben hier unberücksichtigt bzw. werden nur andeutungsweise in einigen Rechenbeispielen mit behandelt. Eine vollständige und explizite Behandlung der Akkumulation ist aber hier unumgänglich, da Marx den Kapitalismus nicht nur als ein lebensfähiges und sich reproduzierendes ökonomisches System hinstellen, sondern seine konflikträchtige Dynamik zeigen will: Akkumulation ist ein dynamischer Prozess, der über die schlichte „erweiterte Reproduktion“, selbst über den bloßen Wechsel von „extensiv“

³⁷ Dieser unbefriedigende Stand der Dinge hat dazu geführt, dass sich die „Marxisten“ einzelner Bruchstücke der unfertigen Marxschen Analyse bemächtigt und damit gespielt haben, statt daran weiter zu arbeiten. Die sogenannten *Regulationstheoretiker* haben es geschafft (übrigens ganz im Einklang mit dem Marxismus-Leninismus), analytische Unterscheidungen der Marxschen Akkumulationstheorie in historische zu verfädeln. Sie verhunzen die Theorie und schreiben die Geschichte des Kapitalismus als Kindermärchen.

und „intensiv“ erweiterter Reproduktion, weit hinaus geht – zur Strukturveränderung, zur Transformation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, die „Revolutionen“ in der kapitalistischen Produktionsweise einschließt und zu „Revolutionen“ in der ökonomischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft führt.³⁸ An dieser Marxschen Intention gemessen, bricht das Manuskript VIII, in dem nur der allereinfachste Fall anhand von umständlichen Rechenschemata verhandelt wird, vorzeitig ab. Als Kritiker der politischen Ökonomie bleibt er hier hinter seinen Möglichkeiten zurück. Für klassischen Ökonomen war die Akkumulation die Hauptsorge. Marx konzentriert sich auf die „einfache Reproduktion“, um die „Hauptschwierigkeit“ zu lösen, nämlich den Bann des Smithschen Dogmas, des tradierten falschen Ansatzes der Reproduktionstheorie zu brechen. Er vernachlässigt die Ansätze zu einer Akkumulationstheorie, die sich bei dem ersten Kritiker der klassischen Ökonomie, bei Sismondi nämlich, schon früh finden. Sismondi gab bereits 1803 (in *De la Richesse Commerciale*) eine dynamische Periodenanalyse des Akkumulationsprozesses – mit wachsendem Gesamtprodukt und steigenden Löhnen, er unterschied zwischen Produktion und Reproduktion und analysierte den Gesamtprozess der Produktion, Verteilung und Konsumtion des Nationaleinkommens als Kreislaufprozess mit Waren- und Geldzirkulation als entscheidenden Mittelgliedern. Er tat das bereits in mathematischer Form, mit arithmetischen Beispielen und algebraischen Formeln, also ganz nach Marx' Geschmack (vgl. Sismondi 1803, S. 99–108). Marx kannte ihn, begnügte sich aber mit einer kurzen Fußnote im ersten Buch: Sismondi, so heißt es da, ergründe die „materiellen Bedingungen dieser Operation“ nicht, gemeint ist die Verwandlung von Einkommen (Revenue der industriellen Kapitalistenklasse) in Kapital (MEW 23, S. 607; MEGA² II/7, S. 505).³⁹ Dennoch erweist er ihm auch im Schlussabschnitt des zweiten Buchs seine Reverenz: Beide Zahlenschemata, mit denen er im Akkumulationskapitel hantiert, erweitert er zu einer Periodenanalyse (über 5 Jahre im ersten, über 3 Jahre im zweiten

³⁸ Schon die Entwicklung der Wertgrößenbestimmung, wie Marx sie im ersten Buch des *Kapital* gibt, ist auf diese Dynamik des kapitalistischen Akkumulationsprozesses, auf die „Wertrevolutionen“ hin angelegt. In seiner Darstellung des Drangs und Zwangs zur „relativen“ Mehrwertproduktion greift Marx, obwohl er sich darstellungslogisch richtig auf eine besondere Form und Quelle des Extraprofits, den „Extramehrwert“, beschränkt, doch vor auf die Dynamik der Konkurrenz, also des Gesamtprozesses, wie er im dritten Buch zur Sprache kommt.

³⁹ Marx hat Sismondis Schrift von 1803 bereits im Jahre 1860 studiert und exzerpiert und nahm sich das Buch 1863 erneut vor (vgl. IISG, Marx-Engels-Nachlass, A 40 (A 49 / B 91 A) und RGA, f. 1, op. 1, d. 1696, und die Hinweise auf das Beiheft C und die darin befindlichen Exzerpte im Manuskript von 1861–63 (MEGA² II/3.5, S. 1893; MEGA² II/3.6, S. 2317).

Beispiel) (vgl. MEW 24, S. 505ff, 509ff). Er knüpft mit seinem ersten Zahlenschema (oder *Ausgangsschema für Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter*) direkt wieder bei seinem *Schema einfacher Reproduktion* an. Richtig, denn die arithmetische Darstellung, das Operieren mit einem Schema, in dem (fast) die gleichen Gesamtgrößen vorkommen, macht deutlich, worauf es hier ankommt: Die Bedingungen der Akkumulation werden von der Doppelstruktur des gesellschaftlichen Gesamtkapitals (in der historisch spezifischen Gestalt des „Warenkapitals“, die das gesellschaftliche Gesamtprodukt einer kapitalistisch produzierenden Gesellschaft annimmt), dem Zusammenhang von Stoffstruktur und Wertstruktur bzw. Kapitalstruktur bestimmt und haben nichts mit absoluten Größen oder Größenwachstum zu tun. Dieser richtig gesetzte Anfang, der auch als Darstellung des „Übergangs von der einfachen zur erweiterten Reproduktion“ missverstanden wurde (vgl. Turban 1980, S. 61ff), wird aber mit dem zweiten Beispiel oder zweiten Anlauf zu einer schematischen Periodenanalyse keineswegs systematisch fortgesetzt. Dieser zweite Anlauf ist eigentlich keiner, sondern nur eine Variation der Annahmen im ersten Beispiel (gleiche statt verschiedene organische Zusammensetzung des Kapitals, gleiche statt verschiedene Akkumulations- bzw. Konsumquote des Mehrwerts in beiden Abteilungen), geht also im Sinne der gemeinten und gewollten Analyse der Dynamik des Akkumulationsprozesses nicht über den ersten hinaus. Man kann das (wie z.B. van Santen 1968, S. 143f) als vorläufige, bewusste Zurückhaltung auslegen. Die eigentliche Analyse des Akkumulationsprozesses, in dem alle die für die kapitalistische Produktionsweise spezifischen, ihr immanenten „Tendenzen“ zum Tragen kommen, soll erst noch kommen – im dritten Buch. Das, was hier am Ende des zweiten Buchs zu zeigen wäre, hat Marx im ersten Manuskript (von 1865) klar formuliert: Zu beweisen ist – auch in krisentheoretischer Absicht –, dass die Akkumulation des gesellschaftlichen Kapitals eine Überproduktion (bzw. mehrere Überproduktionen) bedingt, selbst *„beständige Überproduktion [...] auf stets wachsender Stufenleiter“*, und zwar als *„immanentes Moment des Reproduktionsprozesses“* (MEGA² II/4.1, S. 358). Dieser analytische Begriff der Überproduktion wäre also ein weiterer Schritt zur begrifflichen Bestimmung der Krise, nicht mehr und nicht weniger.

Rosdolsky täuschte sich gründlich, als er behauptete, die Marxschen Reproduktionsschemata seien kein Torso, vielmehr das und genau das, was Marx hierüber zu sagen hatte (1968, S. 594).⁴⁰ Gerade die letzte Bearbeitungsphase

⁴⁰ Engels hat im Vorwort zur ersten Auflage des zweiten Buchs von 1885 ähnliches behauptet im Blick auf das Manuskript VIII: Trotz aller Lücken im Text, „was Marx

der Manuskripte zum zweiten Buch (1877 bis 1882) zeigt, dass Marx alles andere als mit sich theoretisch im Reinen, geschweige denn mit seiner Darstellung zufrieden war. Die Unfertigkeit des Marxschen Manuskripts hat bei seinen Anhängern für Verwirrung gesorgt. In den 1890er Jahren, fast unmittelbar nach dem ersten Erscheinen des dritten Buchs, erreichte die Debatte über die zukünftige Entwicklung des Kapitalismus in Russland (vgl. Walicki 1969) ihren akademischen Höhepunkt: Tugan-Baranowsky machte als erster den Versuch, mit Hilfe der Marxschen Schemata aus dem zweiten Buch den strikten, mathematisch stimmigen Beweis für die Möglichkeit einer störungsfreien Entwicklung des Kapitalismus, d.h. einer langfristig fortgehenden Kapitalakkumulation bei steigender organischer Zusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals zu geben (vgl. Tugan-Baranowsky 1901). Von den zeitgenössischen Marxisten in Russland und Deutschland heftig angegriffen, verteidigte er seine Position und erweiterte seine anfängliche Darstellung (vgl. Tugan-Baranowsky 1905).⁴¹ Rosa Luxemburg ging 1913 mit ihrer *Akkumulation des Kapitals*, die sie als „Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus“ verstanden wissen wollte, erheblich weiter als der „legale“ Marxist und Marx-Kritiker Tugan-Baranowsky: Marx' Schemata der erweiterten Reproduktion gingen nicht auf, die Realisierung des zu akkumulierenden Mehrwerts könne unter den von Marx gemachten Voraussetzungen nicht gelingen. Die unfertige Darstellung im zweiten Buch stehe im Widerspruch zu Marx' eigener Theorie der Akkumulation, die mitsamt der steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals das Schema sprengen müsse (vgl. Luxemburg 1975, S. 299f, 285, 292f u.ö.). Diese erste marxistische und fachökonomische Marx-Kritik stieß ebenso auf Widerspruch wie die These, Kapitalakkumulation sei ohne regelmäßigen Austausch mit einer „nichtkapitalistischen“ ökonomischen Welt unmöglich. Otto Bauer befand in seiner prompten Kritik, die Marxschen Schemata seien in der Tat unfertig, ließen sich aber verbessern und berichtigen (1979, S. 1024).

sagen wollte, ist in dieser oder jener Weise darin gesagt“ (MEW 24, S. 12). Marx selbst hat nur den ersten Band gelegentlich als „abgeschlossenes Ganzes“ bezeichnet, allerdings in der Absicht, seinem Briefpartner Danielson zu sagen: Warten Sie mit der Übersetzung des ersten Bandes nicht auf das Erscheinen des zweiten! (vgl. Marx an Danielson vom 7. Oktober 1868, MEW 32, S. 563).

⁴¹ In der Tat hat Tugan in der Auseinandersetzung mit der Kritik Kautskys, Conrad Schmidts und anderer in seinem Versuch einer systematischen Kritik der Marxschen ökonomischen Theorie zugleich einige – antikritisch wie marxistisch interessante – Fälle erörtert, wie z.B. Kapitalakkumulation bei sinkender Lohnsumme und konstantem „unproduktivem Konsum“ (vgl. Tugan-Baranowsky 1905, S. 223ff).

In der anschließenden Debatte ist Luxemburgs Kritik widerlegt und ihr Erklärungsversuch des Imperialismus verworfen worden (vgl. Alexander 1932). Dabei wurde die vorläufige und fragmentarische Darstellung von Marx selbst ergänzt. Bucharin brachte 1925 die Gleichgewichtsbedingung für die Akkumulation auf eine algebraische Formel (vgl. Bucharin 1925, S. 5, 32).⁴² Andere Diskutanten haben gezeigt, dass sich Gleichgewichtsbedingungen für die „beschleunigte“ Akkumulation (mit steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals und steigender Mehrwertrate in beiden Abteilungen, selbst mit steigenden bzw. variablen Akkumulationsraten) formulieren lassen. Es ist ebenfalls möglich, mehrjährige Zyklen des Gesamtproduktionsprozesses zu untersuchen, also das Problem der Reproduktion des fixen Kapitals adäquat zu behandeln. Dabei ging es um Ergänzungen und Korrekturen, die zur Logik der Marxschen Darstellung passen. In einem Punkt hatten Grossmann und ihm folgend Rosdolsky allerdings recht: Freund wie Feind in der Debatte, Rosa Luxemburg ebenso wie etwa Otto Bauer, täuschten sich über den Charakter der Reproduktionsschemata, die nur ein Schritt im Gang der Analyse und Darstellung und keineswegs schon Marx' letztes Wort über den Gesamtprozess sind (vgl. Rosdolsky 1968, S. 595f).⁴³

Bevor das dritte Buch überhaupt beginnt, haben wir also bereits zwei Darstellungen des „Gesamtprozesses“ auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen vor uns. Die des späteren zweiten Buchs hält sich an die geplante Abstraktionsebene, leistet aber auf dieser Ebene keineswegs das, was zu leisten wäre.⁴⁴

⁴² Diese Formel ist der Sache nach bei Marx vorhanden, wird nur nicht explizit aufgestellt. Sie lautet in gängiger Schreibweise: $c_2 + mac_2 = v_1 + mk_1 + mav_1$. Otto Benedikt hat 1929 die Sache noch einmal erweitert und verfeinert, indem er variable Akkumulationsraten und ungleichmäßig steigende organische Zusammensetzungen des Kapitals in beiden Abteilungen berücksichtigte; Paul M. Sweezy hat das Grundschema des Akkumulationsprozesses im Anschluss an Otto Bauers spätere Versuche aus den dreißiger Jahren weiter dynamisiert (vgl. Benedikt 1929; Sweezy 1959).

⁴³ Dennoch ist Grossmanns Auffassung der Marxschen Darstellungsweise als dreistufiges „Annäherungsverfahren“, das alle Phänomene zunächst unter „vereinfachenden Voraussetzungen“, dann nach und nach um „zunächst vernachlässigte Elemente“ ergänzt und in „endgültiger Gestalt“ behandle, dem Diskussions- und Kenntnisstand der Zeit entsprechend naiv (vgl. Grossmann 1929, S. VIII u.ö.).

⁴⁴ Im Manuskript finden sich Hinweise auf die Reichweite und Ausführlichkeit der Darstellung, wie sie Marx 1880/81 für den Schlussteil des zweiten Buchs vorschwebte: So notiert er die Möglichkeit von Schwindelprofiten und sekundärer Ausbeutung bei verschiedenen Methoden der Lohnzahlung (z.B. mit Hilfe des Trucksystems und/oder Waren- oder Geldfälschung): Systematisch betrieben, eröffnet die faktische Unterbezahlung von Lohnarbeitern zumindest einigen Kapitalisten (in der Abteilung II, die Lebensmittel an Lohnarbeiter verkauft) zusätzliche Profit- und Akkumulationsquellen. Davon, so Marx, „liegen in jedem industriellen Land die handgreiflichsten Data vor. [...] (Bei dieser Gelegenheit dies an artigen Exempeln etwas auszuspinnen.)“ (MEW 24,

Die Darstellung im ersten Buch geht darüber hinaus. In der berühmten, immer wieder zitierten Schlusspassage aus dem 24. Kapitel über das Ende des Kapitalismus im Kampf der Klassen (vgl. MEGA² II/5, S. 609; MEW 23, S. 791) geht Marx zu weit. Das, was er da sagt, kann er gar nicht beweisen, jedenfalls an dieser Stelle nicht. Bestenfalls handelt es sich um eine großzügige historische Analogie: So wie frühere Formen der gesellschaftlichen Produktion untergegangen sind, so wird auch diese, die kapitalistische, einmal untergehen. Das ist, wie es an dieser Stelle auch gar nicht anders sein kann, eine kühne Hypothese, nicht mehr.⁴⁵ Eine ökonomische „Zusammenbruchstheorie“ ist es selbstverständlich nicht.⁴⁶ Dafür enthalten die Manuskripte zum zweiten Buch, in denen Marx des Guten eher zuwenig als zuviel tut, zahlreiche Hinweise auf die weitere Untersuchung und Darstellung des Gesamtprozesses, die im dritten Buch folgen soll. Etwa die Untersuchung der Akkumulation mit bzw. ohne „Geldzuwachs“ (wachsende bzw. gleichbleibende Geldmenge), wozu Marx im Manuskript I lakonisch bemerkt: „Näher gehn wir erst hierauf im chap. VII Buch III [ein].“ (MEGA² II/4.1, S. 153). Oder die Frage, wie eigentlich die Akkumulation des Handelskapitals vor sich geht, die Marx bereits im Manuskript von 1861–63 gelegentlich erörtert (vgl. MEGA² II/3.5, S. 1707–1712 und MEGA² II/4.1, S. 305). Schließlich die Form der Akkumulation des fiktiven Kapitals, auf deren Folgen Marx bereits im ersten Manuskript zum zweiten Buch verweist: „Dieser Form der *Accumulation* streben aber sehr influential parties of the capitalist society to subordinate the real movement of production and accumulation“ (MEGA² II/4.1, S. 288).⁴⁷ Die Frage, die im dritten Buch zu behandeln wäre, ist eben, ob und wie ihnen das gelingen kann.

Über das Verhältnis der beiden Darstellungen des Gesamtprozesses finden sich in Marx' Manuskripten keine sonderlich klaren Aussagen. Im Manuskript

S. 504, vgl. auch S. 510, 511). Engels hat diese Passagen bei der Redaktion nicht gestrichen, also den Manuskriptcharakter des Textes respektiert.

⁴⁵ Marx hat das 1877 auch klar so gesehen: Wie er in seinem Brief an die Redaktion der russischen Zeitschrift „Otetschestwennyje Sapiski“ schrieb, lieferte er für die Behauptung vom notwendigen Untergang der kapitalistischen Produktionsweise „keinen Beweis“. Er hielt seine Aussage aber für begründbar, allerdings nicht im Sinne einer über- oder universalhistorischen Geschichtsphilosophie (vgl. MEW 19, S. 111; MEGA² I/25, S. 116). Der Brief wurde postum, 1886 in russischer, 1887 in deutscher Sprache veröffentlicht.

⁴⁶ Marx' Erklärungsversuch für den tendenziellen Fall der Profitrate ist das ebensowenig.

⁴⁷ In den noch unveröffentlichten Manuskripten zum zweiten Buch wird die fictitious accumulation ebenfalls erwähnt (vgl. MS III von 1867, Marx-Engels-Nachlass, IISG, A 64/A 50, A 52, A 51). Gemeint ist natürlich die Akkumulation von fiktivem Kapital, deren Analyse eben die Kategorie des fiktiven Kapitals voraussetzt, mithin ans Ende des dritten Buchs gehört.

VIII zum zweiten Buch behauptet er, im ersten Buch gezeigt zu haben, „wie die Akkumulation für den einzelnen Kapitalisten verläuft“ (MEW 24, S. 485). Das ist zumindest höchst ungenau. Denn dort ist von „vielen Kapitalien“ ebenso wie vom „gesellschaftlichen Kapital“ oder „Gesamtkapital“ die Rede, von der „Arbeiterklasse“ ebenso wie von besonderen Gruppen oder Abteilungen von Lohnarbeitern. Dort wird sogar die Konzentrations- und Zentralisationsbewegung des Kapitals, also ein Hauptmoment der Konkurrenz der „vielen Kapitalien“ ansatzweise – „kurze tatsächliche Andeutung“, ohne die „Gesetze“ des Phänomens, nennt Marx das (vgl. MEGA² II/5, S. 504; MEGA² II/6, S. 572; MEGA² II/7, S.547) – vorgeführt.⁴⁸ Wiederholt sagt Marx, im ersten Buch werde nur die „formelle Seite“ des Akkumulationsprozesses dargestellt, im zweiten Buch kämen dagegen die „realen Bedingungen“ dieses Prozesses an die Reihe (MEGA² II/4.1, S. 353, 354; MEW 24, S. 118, 393, 430, 486 u.ö.). Wiederum eine höchst ungenaue Charakterisierung. Die „Formbestimmungen“ des Akkumulationsprozesses werden im ersten Buch gerade nicht behandelt, der „Inhalt“ dieser Form (Verwandlung von Mehrwert in Kapital) steht im Vordergrund. Allerdings greift Marx im ersten Buch auf Formbestimmungen vor – so auf die „Form einer aus dem Kapital entspringenden Revenue“, die der Mehrwert annehme, also das, was Marx’ Kategorie des Profits entspricht (MEW 23, S. 592). In den Untersuchungen des zweiten Buchs spielt diese Formverwandlung keine Rolle, dafür sind andere Formbestimmungen des Prozesses der erweiterten Reproduktion – als Akkumulationsprozess des gesellschaftlichen Kapitals nämlich – umso wichtiger. Im ersten Buch kann Marx es auch nicht lassen, über eine bloß „formelle“ Betrachtung des Reproduktionsproblems hinaus – und auf den notwendigen Zusammenhang von „Stoffersatz“ und „Wertersatz“, zwischen „gesellschaftlichem Stoffwechsel“ und der eigentümlichen Form als „Zirkulation des gesellschaftlichen Reichtums“, die dieser „Stoffwechsel“ in kapitalistischen Gesellschaften annimmt, einzugehen (vgl. z.B. MEW 23, S. 606, 607, 617 u.ö.).

Autor: Prof. Dr. Michael Krätke, Ze Bloemdwarsstr. 11,
NL – 1016 LL Amsterdam.
Email: kraetke@zonnet.nl

⁴⁸ Kurioserweise hat er mit diesen „Gesetzen“ der Konzentration bzw. Zentralisation, die Marx weder an dieser Stelle noch anderswo dargelegt hat, seinen größten und bleibenden Erfolg unter den Ökonomen vom Fach erzielen können. Marx gilt bis heute bei vielen Ökonomen als Entdecker von Konzentrations- bzw. Zentralisationsgesetzen, die er nie formuliert hat. Ähnlich steht es mit seinem angeblichen „Gesetz der ursprünglichen Akkumulation“, gegen das namentlich Franz Oppenheimer unermüdlich gekämpft hat. Ein solches „Gesetz“ gibt es nicht, jedenfalls nicht von Marx.